

Hörder Volksblatt

verbunden mit der Hörder Zeitung

**Hauptanzeigenblatt für Dortmund-Hörde
und für den Landkreis Hörde.**

Freiwillige Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Anzeigen-Preise:

Der Raum der ersten Spalte 10 Pf. Von 2. bis 4. Spalte 8 Pf. Von 5. bis 8. Spalte 6 Pf. Von 9. bis 12. Spalte 4 Pf. Von 13. bis 16. Spalte 3 Pf. Von 17. bis 20. Spalte 2 Pf. Von 21. bis 24. Spalte 1 Pf. Von 25. bis 28. Spalte 1 Pf. Von 29. bis 32. Spalte 1 Pf. Von 33. bis 36. Spalte 1 Pf. Von 37. bis 40. Spalte 1 Pf. Von 41. bis 44. Spalte 1 Pf. Von 45. bis 48. Spalte 1 Pf. Von 49. bis 52. Spalte 1 Pf. Von 53. bis 56. Spalte 1 Pf. Von 57. bis 60. Spalte 1 Pf. Von 61. bis 64. Spalte 1 Pf. Von 65. bis 68. Spalte 1 Pf. Von 69. bis 72. Spalte 1 Pf. Von 73. bis 76. Spalte 1 Pf. Von 77. bis 80. Spalte 1 Pf. Von 81. bis 84. Spalte 1 Pf. Von 85. bis 88. Spalte 1 Pf. Von 89. bis 92. Spalte 1 Pf. Von 93. bis 96. Spalte 1 Pf. Von 97. bis 100. Spalte 1 Pf.

Erstein täglich.

Bezugspreis wöchentlich 55 Pf. Halbes Jahr 3,50 Mark. Der Preis für den Abdruck von Anzeigen ist nach der Anzahl der Spalten und der Zeitdauer zu berechnen. Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Zimmermann, für den Druck: Otto Wöhring, für den Vertrieb: Wilhelm Treese, sämtlich in Hörde.

Nr. 270 (1. Blatt).

Donnerstag, den 15. November 1928.

72. Jahrgang.

Gesamtaussperrung in Hagen-Schwelm.

Keine Arbeitslosenunterstützung. — Entscheidung des Spruchsenats im Reichsversicherungsamt.

Man meldet aus Hagen:

In der Lohnstreitfrage der märkischen Eisen- und Stahlwerke haben zwischen dem märkischen Arbeitgeberverband und den Gewerkschaften erneute Verhandlungen stattgefunden. Die Arbeitgeber haben den Gewerkschaften nochmals angeboten, den bisherigen Lohn auf längere Zeit fortzusetzen. Von der Gewerkschaftsseite ist dieses Angebot kategorisch abgelehnt. Die ganze Sache ist nunmehr in die Hände der Arbeitslosenunterstützung übergegangen. Von den Arbeitgebern ist diese Unterstüttung unter Hinweis auf die immer unheiliger werdende Wirtschaftslage abgelehnt worden, so daß die Verhandlungsmöglichkeiten erschöpft zu sein scheinen. Hieran haben die Arbeitgeber vorfolgend mit folgenden Aus-
sagen die allgemeine Kündigung

vertreten geführten Verhandlungen haben bis jetzt zu einem Ergebnis, das eine brauchbare Grundlage für eine gemeinschaftliche Verhandlung bilden könnte, nicht geführt. Die Verhandlungen werden fortgesetzt.
Die Metallarbeiterverbände beabsichtigen, keinesfalls den für verbindlich erklärten Lohnschiedspruch preiszugeben.

Keine Arbeitslosenunterstützung für die Aussperrten.
Der Spruchsenat für Arbeitslosenunterstützung beim Reichsversicherungsamt hat sich als oberste Instanz für Fragen der Sozialversicherung mit der Angelegenheit der Arbeitslosenunterstützung für die ausgesperrten Metallarbeiter beschäftigt, die von der Spruchkammer des Landesarbeitsamtes in Düsseldorf zur Durchführung einer grundsätzlichen Entscheidung an den Spruchsenat verwiesen worden war.

Nach längerer Beratung kam der Spruchsenat zu dem Ergebnis, daß es sich bei dem Kampf in der nordwestlichen Gruppe nicht um eine Stilllegung, sondern um eine Aussperrung handele, also ein Arbeitskampf im Sinne des Arbeitslosenversicherungsgesetzes vorliege und demzufolge die Zahlung von Arbeitslosenunterstützung nicht in Frage kommen könne. Da die Begründung des Spruchsenats in rein rechtlichen Fragen der Form nach von der Entscheidung der Spruchkammer Düsseldorf abweicht, die grundsätzlich denselben Standpunkt eingenommen hat, mußte eine Zurückweisung an die Spruchkammer zur anderweitigen Verhandlung erfolgen.

Totenschiff „Bestris“.

Augenzeugen-Berichte über die Katastrophe. — Das Schiff ein alter „klapperiger Kasten“. — Versagen der Rettungsboote. — Insgesamt 220 Gerettete, — 114 Tote.

Der Untergang des britischen Dampfers „Bestris“, etwa 100 Meilen von der Küste von Virginia, hat 45 Mitglieder der Besatzung und 60 Passagieren den Tod gebracht. Im ganzen wurden 220 Personen gerettet, davon sind ungefähr 150 Mitglieder der Besatzung. Noch immer herrscht Ungewißheit über das Schicksal von 13 Kindern, die sich in New York auf der „Bestris“ eingeschifft hatten. Unter den bisher Gemeldeten befinden sie sich nicht.

Ueber die Ursache der Katastrophe des englischen Dampfers „Bestris“ äußert sich der Kapitän eines Hamburger Ueberseesdampfers, der über die Struktur des Dampfers „Bestris“ genau unterrichtet ist. Dieser Sachverständige lehnt die bisherigen Angaben, daß das Schiff infolge einer Verschiebung seiner Ladung und der daraus entstandenen Schlagseite zum Opfer gefallen sei, ab. Er glaubt vielmehr, daß die „Bestris“ an ihrer eigenen Seemannschaft zu Grunde gegangen war. Das Schiff habe schon seit über 10 Jahren nicht mehr zur Nordatlantische 1. Klasse gehört. Er habe gerade in der letzten Zeit viele Leute, darunter auch Deutsche, gekentert, die auf der „Bestris“ gearbeitet hätten. Alle diese hätten übereinstimmend ausgesagt, daß das Schiff „ein klapperiger Kasten“ sei. Wiederholt seien auf ihren letzten Fahrten neben ausgedehnten Wasserschäden Unbilden entstanden, die teilweise unter der Decke lagen. Die Schiffsplanken seien alt und vielfach zerbrochen gewesen und hätten selbst einem mäßigen Sturm nicht widerstehen können. Schon vor dem Krieg habe das Schiff einmal infolge einzelner Unachtsamkeiten nur mit Mühe und Not einen Hafen erreichen können.

Unter den zahlreichen Neuerungen der Ueberlebenden der „Bestris“-Katastrophe fällt die Aussage des Seemanns Sadowski auf, der der Besatzung des Schiffes angehört, und der erklärt hat, jede Luke des Dampfers sei schadhaft gewesen. Die Speigatten, die das Abfließen des im Sturm auf Deck schlagenden Wassers sichern sollten, seien verfault gewesen. Auch die Schottentüren im Schiffinneren seien nicht wasserdicht gewesen. Ueber einstimmend berichten die Passagiere über zahlreiche Geldentaten der Mannschaften.

Der Quartermaster Riccio, unter dessen Kommando das Rettungsboot Nr. 14 stand, habe allein 20 Lebende gerettet. Er sprang wiederholt ins Meer, um hilflos treibende Passagiere zu retten und um die im Boot fehlenden Ruder zu beschaffen. Der Telegraphist O'Connell blieb, bis zum letzten Augenblick den Hilfrufen der Mannschaften.

Die Rettungsboote des Dampfers „Bestris“ waren in der ersten Zeit nach dem Untergang des Schiffes fast ausschließlich leer. Die Rettungsboote des Schiffes waren fast ausschließlich leer. Die Rettungsboote des Schiffes waren fast ausschließlich leer.

Die Rettungsboote des Dampfers „Bestris“ waren in der ersten Zeit nach dem Untergang des Schiffes fast ausschließlich leer. Die Rettungsboote des Schiffes waren fast ausschließlich leer. Die Rettungsboote des Schiffes waren fast ausschließlich leer.

Die Rettungsboote des Dampfers „Bestris“ waren in der ersten Zeit nach dem Untergang des Schiffes fast ausschließlich leer. Die Rettungsboote des Schiffes waren fast ausschließlich leer. Die Rettungsboote des Schiffes waren fast ausschließlich leer.

mit Eimern auszuheben. Ingenieur Mack aus aus Rhoming bezeichnete das Zögern der Schiffsleitung, als eine verbrecherische Nachlässigkeit, ja geradezu als Mord. Hätte, so führte er aus, Kapitän Carey den SOS-Ruf bereits um 1 Uhr morgens, statt um 10 Uhr ergeben lassen, so wären sämtliche Passagiere samt Gepäck gerettet worden.

Nach weiteren Berichten Ueberlebender ist die „Bestris“ bereits zu einem Zeitpunkt gesunken, als erst 80 oder 328 Personen an Bord in den Rettungsbooten untergebracht waren. Die Vorbereitungen zum Niederlassen der Boote erwiesen sich als erschreckend unzureichend. Es stellte sich heraus, daß die Fluchtschiffe zum Herablassen der Rettungsboote defekt waren. Das Absinken der Boote beanspruchte Stunden. Tatsächlich sind auch nur zwei Boote ordnungsgemäß herabgelassen worden. Die anderen rissen sich, als das Schiff versank, von selbst los, und den im Wasser schwimmenden Schiffbrüchigen gelang es, erst nachträglich hineinzuklettern. Die Mehrzahl der Passagiere hat die Boote nicht an Bord des Schiffes bestiegen können, sondern mußte ins Meer springen. Man vermutet, daß viele der Vermissten diesen Sprung nicht gewagt haben und von dem sinkenden Boot mit in die Tiefe gezogen worden sind.

Ein Geretteter erzählt, daß ein Rettungsboot ein derartiges Loch aufwies, daß es mit Brettern vernagelt werden mußte; als es dann ins Wasser gelassen wurde, ging es sofort unter. Nach der Erzählung einer Frau Devore hat sich

die aus Regern bestehende Besatzung ihres Rettungsbootes geweigert, den Insassen eines sinkenden Rettungsbootes, in dem sich ihr Gatte befand, zu helfen mit der Begründung, es sei gefährlich, ihr eigenes Boot zu überladen. Nach einem weiteren Bericht des Ingenieurs Mack ist dieser zusammen mit dem Ingenieur El Wagon zweieinhalb Stunden hinter den von Regern bemannten Rettungsboot „N. 13“ hergeschwommen, ehe es dem Chefingenieur Adams gelang, die Regern zur Aufnahme der Schwimmenden zu bewegen. Die Mack betont, ist es nur dem warmen Golfstrom zu verdanken, daß nicht mehr Personen umkamen. Ein Boot hatte keine Riemen an Bord, so daß es vollständig hilflos war. Die Insassen mußten das eindringende Wasser mit Hüten ausschöpfen.

Der Dampfer „Berlin“ ist mit 23 Geretteten und einem Toten der „Bestris“ an Bord in New York eingetroffen. Die „American Shipper“ folgte der „Berlin“ in kurzem Abstand. Sie hat 125 Gerettete an Bord. Kapitän von Thuelen vom Dampfer „Berlin“ berichtet: Wir durchfuhren die Stelle, an der die Meeresoberfläche mit Wrackstücken jeglicher Art, Balken, Bruchstücke der Deckbeplattung, Rettungsboote usw., bedeckt war. Etwa eine Stunde war so vergangen, als wir in der Ferne die Hand eines Mannes

erpähten, die sich aus dem von der hohen See hin- und hergeschleuderten Trümmerhaufen emporreckte. Mit äußerster Vorsicht fuhren wir so nahe wie möglich heran. Es war der Passagier Schmidt. Er schwamm, an einen Rettungsboortel geklammert. Unter zweiter Offizier Mathy wurde an einem Tau vom Dampfer herabgelassen. Es gelang ihm schließlich, Schmidt zu fassen und ihn, unterstützt von unserem ersten Offizier Dehne, an Bord zu bringen.

Die Panzerkreuzerhölle.
Vor der Entscheidung im Reichstag.
Ablehnung des sozialdemokratischen Panzerkreuzerantrages wahrscheinlich.

Auf der Tagesordnung der Reichstags-Sitzung vom Donnerstag stehen: Sozialdemokratische und kommunistische Anträge auf Einstellung des Panzerkreuzerbaues. — Mehrere Blätter zufolge überwiegt im Reichstage immer mehr die Meinung, daß die Abstimmung am Freitag eine Mehrheit für die Ablehnung des sozialdemokratischen Antrages auf Einstellung des Panzerkreuzerbaues ergeben werde, zumal nimmere feststeht, daß die Deutschen national an geschlossen gegen den Antrag stimmen werden.

— Ein italienischer Schiffsjunge in einem russischen Hafen erschossen. Im Gebiet des Hafens von Nikolajew schoß eine Schildwache, die an einem Depot Posten stand, auf einen italienischen Schiffsjungen, der sich trotz mehrfacher Warnungen dem Depot näherte. Bei der Ueberführung ins Krankenhaus ist der Schiffsjunge gestorben.

denen die Lebenshaltungskosten in die Höhe gehen, ohne daß die Arbeiter von der ständigen Lohnsteigerung etwas haben. Die Erfahrungen der letzten Zeit beweisen dies. Wenn unter diesen Umständen der märkische Arbeitgeberverband die Verlängerung des bisherigen Lohnvertrages erneut angeboten hat und bereit ist, eine solche Verlängerung auch demnach noch abzuschließen, so ist dies das Zeichen, was bei der gegenwärtigen schlechten Wirtschaftslage verweigert werden kann. Die Kündigung des Lohnvertrages seitens der Gewerkschaften ist in Anbetracht der stark rückläufigen Konjunktur unüberwindlich.

Das Inlandspreisniveau gestiegen
keine Erhöhung mehr.

Die Steigerung der inländischen Selbstkosten durch eine Lohnsteigerung zerrstört, die die Exportmöglichkeit. Schon jetzt zeigen sich in vielen Betrieben Stilllegungen und Arbeitsveränderungen, dagegen wächst die Einfuhr von Waren unserer Industrie aus Ländern, wo höher von uns geliefert werden. Die Wirtschaft der märkischen Arbeitgeberverbände ist mit ihrer Haltung nur einem Gebot der Selbsterhaltung.

Seit der letzten Verlautbarung der Arbeitgeber.
Ein tarifloser Zustand tritt bei der Tarifverhandlung der Arbeiter ein. In der letzten Tarifverhandlung fanden im April d. J. die Tarifverträge im Bezirk statt. Aus diesen Gründen ist eine Aufrechterhaltung unserer Betriebe unmöglich, und wir kündigen deshalb hier allen unseren Arbeitern das Arbeitsverhältnis zum 30. November auf, und zwar wird das Arbeitsverhältnis mit dem Ablauf der letzten Lohnzahlung beendet. Die Verantwortung für den Arbeitskampf liegt auf der Gewerkschaften zuzufinden, die das Angebot der märkischen Arbeitgeberverbände auf Verlängerung ablehnten und die Kündigung des Lohnvertrages vor Weihnachten ausgesprochen haben.

Durch die vom Arbeitgeberverband zum 30. November ausgesprochene Kündigung in der märkischen Eisenindustrie werden etwa 300 Arbeiter mit ungefähr 35000 Arbeitern betroffen. Die Kündigungsverhandlungen in der nordwestlichen Eisenindustrie.

Die gestern beim Regierungspräsidenten in Hamm mit Vertretern des Arbeitgeberverbandes der Nordwestgruppe und Gewerkschaften.

Die gestern beim Regierungspräsidenten in Hamm mit Vertretern des Arbeitgeberverbandes der Nordwestgruppe und Gewerkschaften.

Die gestern beim Regierungspräsidenten in Hamm mit Vertretern des Arbeitgeberverbandes der Nordwestgruppe und Gewerkschaften.

reife gelegt und der...
#

Nesthofen

ob. (Holzdiebstahl) ...
#

Amt Kirchhörde

Schwarz, 15. Nov. (Wieder ein Auto-...
#

Amt Aachen

Ein Jahr Gefängnis für ein Stempel-...
#

Amt Aplerbeck

Aplerbeck, 15. Nov. (Erst durch Schaden wird...
#

Barop

Unangenehm in Barop...
#

Vellinghofen

15. November. Das...
#

Kellinghofen, 15. Nov. (Jubiläum des Lei-...
#

Amt Kirchhörde

Schwarz, 15. Nov. (Wieder ein Auto-...
#

Amt Aachen

Ein Jahr Gefängnis für ein Stempel-...
#

Amt Aplerbeck

Aplerbeck, 15. Nov. (Erst durch Schaden wird...
#

Barop

Unangenehm in Barop...
#

Vellinghofen

15. November. Das...
#

Polzweide, 15. Nov. (Pflasterung des...
#

Amt Kirchhörde

Schwarz, 15. Nov. (Wieder ein Auto-...
#

Amt Aachen

Ein Jahr Gefängnis für ein Stempel-...
#

Amt Aplerbeck

Aplerbeck, 15. Nov. (Erst durch Schaden wird...
#

Barop

Unangenehm in Barop...
#

Vellinghofen

15. November. Das...
#

Eisenausprache im Reichstag beendet.

Im Reichstag wurde ein kommunistischer...
#

Eisenkonflikt und Feierschichten im Bergbau.

Im Monat Oktober mussten werktätig 7000...
#

Auswirkungen der Aussperrung.

Bei der Regierung in Arnberg liegen...
#

Die Klage des DHB.

Die Klage des Deutschen Handlungsgehilfen-...
#

Die Betriebsstilllegung im Kreise Altenkirchen.

Die aus Siegen gemeldet wird, fanden im...
#

Acus aller Welt Auch der Besuss wieder in Tätigkeit.

Der „Besuss“, der bereits seit einigen...
#

Der Aetna im Erlöschen.

Die Ausbruchstätigkeit des Aetna hat...
#

Dortmunder Zuchtviehmarkt vom 14. November 1928.

Auftrieb: 587 Stück Großvieh, 108 Schweine...
#

Aus dem Vereinsleben

Schwerte, 15. Nov. (Muraler Sänger-Verein...
#

Wie wird das Wetter morgen?

Wetterbericht der Wetterwarte in Offen...
#

Vom Ozean zieht wieder ein neues kräftiges Tiefdruckgebiet heran.

weiterhin unbedeutend bleibt. In Deutschland...
#

Wetterausichten bis Samstag.

Veränderlich, zeitweise auch kräftig bei milden...
#

Was ist Berlin?

Von dem gewaltigen Aufschwung der Reichshauptstadt mögen einige statistische Notizen zeugen: Berlin ist die Zentrale des deutschen Zahlungsverkehrs. Rund 3200 Bankniederlassungen mit 50 000 Angestellten, die ein Viertel aller im deutschen Geld-, Bank- und Börsenwesen tätigen ausmachen, regelt die Abwicklung eines erheblichen Teiles der in Deutschland getätigten Geschäfte. Berlin ist mit 17 000 Großhandelsniederlassungen und 50 000 Einzelhandelsbetrieben, mit 34 großen Waren- und Kaufhäusern und sonstigen Handelsunternehmungen die größte Handelsstadt des europäischen Kontinents. Berlin ist mit seinem Flächenraum von rund 880 qkm und seinem Bevölkerungszuwachs von 225 km — nicht los Angeles! — die größte Stadt der Welt, mit seinen über 4 Millionen Einwohnern die größte Stadt des europäischen Kontinents. Die Berliner Straßenbahn hat eine Streckenlänge von 600 km, auf der 3000 Wagen jährlich rund 835 Millionen Fahrkarten befördern. Sie besitzt 19 Straßenbahnstationen, von denen der in der Mülkenstraße der modernste Straßenbahnstation Europas ist. Das Berliner Schnellbahnnetz wird im Jahre 1929 auf 80 km mit 94 Stationen angewachsen sein. Die Berliner Stadt-, Ring- und Vorortbahn beförderte am Sonntag den 1. November 1928 mehr als 2 200 000 Personen. In rund 32 000 Betrieben Berlins laufen Motoren mit einer Gesamtleistung von 2 400 000 P.S. Kein Wunder, daß alle Welt das Arbeits-tempo Berlin bestaunt. Berlin hat insgesamt einen täglichen Fleischverbrauch von 700 000 kg. Daneben bilden 1 1/2 Million kg. Mehl, 1 1/2 Million kg. Brot, 1 1/2 Million kg. Kartoffeln und 1 Million Liter Milch den täglichen Hauptbedarf an Lebensmitteln. Berlin ist die Stadt stärksten Postverkehrs, dem 232 Postämtern, 83 Rohrpostämtern, 155 Paketannahmestellen und 5000 Briefkästen dienen. Durch sie strömen täglich mehr als 12 1/2 Millionen Briefsendungen, 130 000 Pakete und 10 000 Rohrpostbriefe. 450 000 Fernsprecher läuten täglich rund dreimal und überbrücken die gewaltigen Entfernungen innerhalb der Reichshauptstadt. Wie sagte doch der Bürgermeister Walter von New York:

Der Grundton Berlins ist Leistungs-fähigkeit. In vieler Hinsicht ist es die bewundernswürdigste Stadt.

Die „Tägliche Rundschau“ soll wieder erscheinen.

Wie in Berlin verlautet, haben Verpfändungen stattgefunden, die darauf abzielen, einige westdeutsche Großindustrielle, die der D.V.P. nahesteht, zu bewegen, Geld für die Fortführung der Täglichen Rundschau zur Verfügung zu stellen. Die Tägliche Rundschau ist bekanntlich bereits zweimal wegen Mangel an Geldmitteln eingegangen. Die Volkspartei scheint aber auf dem Standpunkt zu stehen, daß ihr unbedingt in

Berlin ein politisches Organ von Nutzen sei. Den Geldgebern hat man dahingehende Zusicherungen gemacht, daß eine vollkommene Umgestaltung des inneren Betriebes vorgenommen werden soll. Vom früheren Redaktionsstab sollen nur wenige wieder zurückkehren.

Benvenuto Hauptmanns Ehe für nichtig erklärt.

Vor dem Landgericht Berlin I wurde die Ehe des Dr. Benvenuto Hauptmann mit der früheren Prinzessin Elisabeth von Schaumburg-Lippe für nichtig erklärt. Der Grund ist die dem Ehegatten vor der Ehe nicht bekannt gewesene anormale Veranlagung der Ehefrau.



Die Lava kommt! Die Kämpfer des vom Vavutrom des Aetna vernichteten Dorfes Moescafi sind bis kurz vor dem Eindringen des langsam heranwälzenden Vavutromes flücht.

Aus den Kirchengemeinden.

8. Herde, 15. Nov. In die mühselige und opferreiche Missionsarbeit in dunklen Erdteilen ließ die Durchführung des Films „Gott und die Dämonen“ unter dem Batafanten in Sumatra“, zu der die evangelische Gemeinde eingeladen hatte, einen Blick werfen auf den Sieg des Christentums über die heidnische Macht erkennen. Die Rheinische Mission kann auf eine hundertjährige Arbeit zurückblicken und der aus diesem Anlaß entstandene Film zeigt dem Zuschauer interessante Bilder aus dem Leben und Treiben der heidnischen Völker sowie aus der segensreichen Tätigkeit der Vorkämpfer für das Christentum unter diesen Völkern. Pastor Hochdahl hielt die den großen Zuschauenden Besucher willkommen, hervorhebend, daß die Missionsarbeit der Deutschen selbst durch die zu Beginn des Weltkrieges erfolgten Gefangennahme der Missionare durch die Engländer in ihrem Siegeslaufe abgebrochen worden sei. Das laute der Film erkennen und das Lausache, daß seit der Niedertracht auf Sumatra sich zum Evangelium bekehrt haben. Im ersten der fünf durch kurze Belegtexte dem Verständnis nähergerückten Filmtelle sah man den Auszug eines jungen rheinischen Missionars vom Stammeshaus in Barmen nach Sumatra und man lernte Land und Leute, deren Sitten und Gebräuche kennen. Eine Fülle von Schönheit und Pracht der tropischen Landschaft hielt die Blicke des Zuschauers gefesselt, besonders bei den Wasserfällen von Mahan am Ausfluß des schönen Kratersees. Der zweite Teil führte in das heidnische mit allerlei Gebräuchen und deren Verehrung ein, dem der Zuschauer aus der Missionzeit im Batafanten folgten. Seit dem Jahre 1881 arbeitet die Rheinische Mission in Batafanten, und 240 000 Christen sind nun in achtzehn Gemeinden getauft. Neben 24 europäischen Missionaren helfen 33 eingeborene Pastoren und 60 Lehrer in der Arbeit. Jahrzehnte hindurch hat der „König der Bataf“, Missionar Dr. Rommelen, die Missionsarbeit geleitet; er hat die ersten Schritte erlebt und hat schauen dürfen, was der prophetische Blick ahnte: wie Scharen von Eingeborenen durch die Tore einer christlichen Kirche einströmten! Besonders anprechtliche Bilder zeigt auch der Arbeit im Jagdlande gewidmete Teil, während die Vorkämpfer mit Wölfen aus dem Gemeindegelände zum Schlachtabruch wurde.

Zweites

Vom

Die Reichsregierung hat den Antrag des Reichstages auf Einsetzung eines Ausschusses zur Untersuchung der Tätigkeit der Reichsregierung im Jahre 1928/29 abgelehnt. Der Ausschuss sollte die Tätigkeit der Reichsregierung im Jahre 1928/29 untersuchen und die Ergebnisse dem Reichstag berichten. Der Ausschuss sollte die Tätigkeit der Reichsregierung im Jahre 1928/29 untersuchen und die Ergebnisse dem Reichstag berichten. Der Ausschuss sollte die Tätigkeit der Reichsregierung im Jahre 1928/29 untersuchen und die Ergebnisse dem Reichstag berichten.



Statt jeder besonderen Anzeige.

Gestern Abend 9 1/4 Uhr entschlief sanft nach schwerem, mit großer Geduld getragenen Leiden und nach fast 49jährigem glücklichen Familienleben meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau August Kuhn
Ottilie geb. Guth

Im Alter von fast 76 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

August Kuhn
Bergrat a. D. Ewald Kuhn und Frau Lucie
Lehrerin Anna Kuhn geb. Müller
Hans-Joachim Kuhn als Enkel
Helmut-Wilhelm Kuhn

Dortm.-Hörde (Hochenstr. 40), Wanne-Eickel, den 14. November 1928.

Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 17. Nov. 1928, nachm. 3 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Hochenstr. 40, Hausandacht 1/2 Stunde vorher. Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Achtung! Hausfrauen! Achtung! PROBEWASCHEN

eine vollständig neue Waschmethode.

Ein Kind von zwölf Jahren wäscht in einer Stunde mehr, wie eine Waschfrau in einem Tage, bei größter Schonung der Wäsche. Kein Reiben, kein Bürsten mehr nötig. Kein anderer wäscht so zuverlässig. Kein Waschen mit den Händen in kalter und heißer Lauge mehr. Der neue Waschkompressor reinigt die Wäsche mittels Hochdruck und erhält dadurch die Wäsche eine längere Lebensdauer.

Nur 15 Mark kostet dieser Waschkompressor! Bitte besuchen Sie das Probewaschen! am Donnerstag, den 15., und Freitag, den 16. November 1928. Erster Vortrag um 5 Uhr, zweiter Vortrag um 8 Uhr abends, an beiden Tagen im Lokale Deiner Dahlbudding, Hörde, Alfred-Trapenstr.

Bringen Sie schmutzige Wäsche zur Probe mit. Sie erhalten dieselbe in 3 Minuten sauber gewaschen zurück. Keine Hausfrau dürfte das Probewaschen veräumen. Kommen Sie und überzeugen Sie sich selbst! Eintritt frei! Ohne Kaufzwang! Eintritt frei!

Öffentliche Mahnung.

An Zahlung der Steuern und Abgaben vom Grundvermögen (Grundvermögen, Grundsteuer usw.), der Schuldzinsen für die Monate Oktober bis Dezember 1928, der Lohnsummensteuer für 1928, der Grundsteuer für Oktober bis Dezember 1928 sowie der gesetzlichen Verzugszinsen wird hiermit erinnert.

Diese öffentliche Mahnung erfolgt anstelle der Behändigung von Mahnzetteln. Am 24. November ex. wird mit der zwangsweisen Einziehung begonnen. Sobald der Vollziehungsbeamte den Auftrag zur Pfändung erhalten hat, sind Pfändungsgebühren zu entrichten.

Dortmund, den 16. November 1928.
Städtische Steuerkasse.

Familienzuwachs

oder sonst ein freudiges Ereignis sollten Sie ebenso wie Trauerfälle stets allen Bekannten mitteilen. Sie können dies nie besser tun als durch eine Anzeige in dieser Zeitung.

Zwangs-Versteigerung.

Am Freitag, den 16. Nov., vorm. 11 Uhr, sollen im Pfandlokal der Wirtschaft Kreienfeld, Hörde Vollversteigerung:
1 Zwickmaschine, 1 Ausziehtisch u. 1 Spiegel mit Unterfaß öffentlich gegen Meistgebot und Barzahlung versteigert werden.
Hörde, d. 14. 11. 1928
Beutfeld, 9061
Obergerichtsvollzieher
Telephon 40033.

Gut erhaltener

Promenadenwagen

billig zu verkaufen.

Zu erlangen in der Agentur dieser Zeit., W. Töpfer, Kplerbed, Prändentstr. 46. 9058

Gebrauchte, aber gut erhaltene

Handfarre

kauft sofort 9050

Deutsche Patent-

Wärmeschutz A.-G.

Hörde-Dachener.



I. Funktechnische

Wochenschrift des Westens!

Vollständiges Europaprogramm

Ausführliches Langenbergsprogramm

Illustrierte Artikel

für den Rundfunkbesitzer und -Bastler

Bilderschau und Unterhaltungslektüre.

Zu beziehen

durch jede Buchhandlung und Postanstalt.

Monatlicher Bezugspreis 1.— Mark.



Achtung

Verkaufe diese Woche:

Frisch. Rindfleisch per Pfd. nur 90 Pf.

Frisch. Schweinefleisch durchw. per Pfd. 1.10

Kotelett per Pfd. 1.20

Wurstfleisch per Pfd. 1.40

Wurstfleisch ohne Knochen Pfd. 0.80

Knoblauchwürstchen Pfd. 80 Pf.

sowie sämtliche Fleisch- und Wurstwaren zum billigsten Tagespreis.

Hörder Fleischhalle

Nur Wiesenstr. 3.

1 Minute vom alten Markt. 9054

Suppenknochen m. Fleisch per Pfd. 20 Pf.

Kanalbauarbeiten

sollen vergeben werden. Verbindungsvordrucke können, soweit der Vorrat reicht, im Stadthaus, Zimmer 96, gegen Erstattung der Selbstkosten bezogen werden.

Einreichung der veranschlagten Angebote

dahelbst bis zu dem am Donnerstag, den 22. November 1928, 11 Uhr, stattfindenden Eröffnungsstermin.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Dortmund, den 13. Nov. 1928.

Städtische Tiefbauverwaltung Dortmund.

Sechs Jahre Asthma- u. Lungenleidend Hilfe durch Rhympofan!

Teile Ihnen mit, daß ich schon sechs Jahre Asthma- u. Lungenleidend bin. Da hat mich der Arzt eine Kur mit Rhympofan angedrungen, die ich mit sechs Flaschen genommen habe. Ich fühle mich immer besser, der Husten ist nach, der Schlaf ist ruhiger und kann bei Nacht besser schlafen. Indem ich meiner Zufriedenheit Ausdruck gebe, empfehle ich R. B. in Münster. Preis der Flasche Rhympofan Mk. 3.50, Bombons — 80. Erhältlich in allen Apotheken. Weinbergstraße: Rhympofan A.-G., München 38/9. 81

Ausgesperrte! Arbeitslose!

Solange der Vorrat reicht!

Um meiner werten Kundschaft ein Entgegenkommen zu zeigen, kaufe nur diese Woche das Fleisch von prima Tieren

Knochenfrei à Pfund 50 Pf.

Wurstwaren zu herabgesetzten Preisen.

9025 **Wag Feldheim** Auf 41332

Altstraße 11. Hinter der alten Apotheke.

Zwangsversteigerung.

Am Freitag, den 16. Nov., vorm. 11 Uhr, werde ich in meinem Pfandlokal beim Wirt Herrn Kreienfeld, hier,

2 Ds. Pöbdiroßfessel, 1 Radentwurf, 4 neue Puppenwagen, 2 neue Kinderwagen, 1 buntes Plüschlo, 1 Platanenwagen, 1 Büfett, 1 Credenz, 2 neue Rüchen, 1 Küchenanrichte, 1 Credenz, 1 neuer eichener Büfettstuhl, 1 Chaiselongue, 1 Klubsessel,

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.

Hofmann, Obergerichtsvollzieher, in Dd.-Hörde. Telefon 40324.

Zwangsversteigerung.

Am Freitag, den 16. Nov. 1928, vormittags 11 Uhr, sollen im Pfandlokal beim Wirt Herrn W. L. Berg in Schüren, Dorfstraße:

1 Motorrad (Marke Ardie), 1 Lederlo, 1 Ansett, ca. 154 Pfd. gefalgnes frisches Schweinefleisch und 51 Büfett

öffentlich, gegen Meistgebot und Barzahlung versteigert werden. Der größte Teil der Sachen wird bestimmt versteigert. 9068

H. Hörde, den 14. Nov. 1928.

Chaternad, Obergerichtsvollzieher.

Wohnung

2-3 Zimmer.

Bezugsanfangsfrist

geg. zeitgemäßen Mietpreis gesucht, event.

auch Sondervermittlung.

Angebote unt. 21. 10

an die Geschäftsstelle

erleben.

Badenlokal

Neubau an der Hauptstraße mit ein oder zwei

Zimmern z. 1. Tages

ber zu vermieten.

Konrad Esser,

Aplerbeck

Im Mühlengrund

Stadt wird in bester

Haus gut

möbl. Zimmer

frei im Nov. 28

morgens und bis 15 Uhr

Näheres in der Geschäfts-

Teilweise möbl. Zimmer

an bester St. Oberstr.

zu vermieten. In der

Geschäftsst. d. St.

Möbl. Zimmer

sofort zu vermieten.

Zu erf. in d. Geschäfts-

stelle.

Vom Tage.

Die Reichsregierung hat es eilig, die unheimliche Panzerkreuzer-Angewandtheit aus der Welt zu schaffen. Der sozialdemokratische Antrag, den Bau des Panzerkreuzers zu untersuchen, soll deshalb noch in die nächste Session gehen. Man will eben so rasch wie möglich diesen Konfliktstoff aus der Welt schaffen. Die Mittelparteien werden dabei der Forderung geleitet, daß es durch parlamentarische Schiedsbefugnisse gelingen wird, die Abweisung des Antrages mit knapper Mehrheit zu erreichen. Man bemüht sich hinter den Kulissen, die Annahme des Antrages durch Abkommanierungen umständlich zu machen. Denn die Mittelparteien wie die Sozialdemokratie wollen unter allen Umständen die gegenwärtige Situation aufrechterhalten. Natürlich liegt es, vielleicht mit Ausnahme einiger Demokraten und des linken Zentrumsflügels daran, der Panzerkreuzer gebaut wird, zumal der kabinettmäßige Ministerpräsident Groener daraus die Annahme macht, daß auf der anderen Seite die Panzerkreuzerangelegenheit nicht benutzt, um latente Kräfte zu einer offenen zu gestalten. Eine Regierungsbildung auf bürgerlicher Grundlage ist in diesem Reichstage jahrelang im Gange, wenn man einmal ganz von den Zentrumsgruppen unter den Parteien absieht. Überdies wollen die Sozialdemokraten im gegenwärtigen Augenblick noch keine Wahlkampfpläne aufstellen, da sie derzeit noch zu stark mit ihrer Reorganisation beschäftigt sind.

Was hat Herr Brüning für sich noch nicht gemacht, dem Parlament seinen Reichshaushalt vorzulegen. Wohl hat er schon vor Monatsfrist einen Entwurf vorgelegt, der ein Defizit von 600 Millionen Mark zu bedeuten schien. Man ist sich darüber klar, daß man nicht 600 Millionen Mark neue Steuern einführen kann. So ist denn auch schon der gefährliche und unumwälzbare Gedanke erwogen worden, die öffentlichen rechtlichen Vermögensgegenstände als Garantien für eine Anleihe anzusetzen. In parlamentarischen Kreisen lautet die Forderung, daß der Defizitbetrag voraussichtlich um ein Vielfaches größer sein wird, zumal voraussichtlich die Parteien eine gewaltige Erhöhung der Sozialausgaben veranlassen werden. Die Opposition hat natürlich ein dringendes Interesse daran, daß die gegenwärtige Regierungsbildung den Haushalt verabschiedet und sich so rasch über die Deckung der Mehrausgaben einigt.

Flottenvertrag annulliert.

Denationaler Erklärung Baldwin. Bei der Aussprache über die Flottenfrage im britischen Unterhaus brachte Lord George den Antrag, den englisch-französischen Flottenvertrag zu annullieren, der das Abkommen als ein Verstoß gegen die Friedensbestrebungen bezeichnet. Große Zentration erregte die Erklärung des Premierministers Baldwin, nach der das englisch-französische Flottenabkommen annulliert werden würde und der Beginn neuer Verhandlungen bevorstehe. Baldwin erklärte weiter, daß das englisch-französische Flottenabkommen lediglich den Versuch darstellt, die Schwierigkeiten beiseite zu schaffen, die aus dem Zusammenbruch der Genfer Abkommenkonferenz entstanden seien. Macdonald bezeichnete in seiner Antwort im Unterhaus die Erklärung Baldwin als vollständige Verleumdung. Nicht das, was er oder Lord George getan hätten, beunruhige die Nationen Europas, sondern es sei das ausgesprochene Vertrauen gegen die Politik der englischen diplomatischen ohne ein Uebereinkommen zwischen Frankreich und Großbritannien könne es zu einem Frieden in Europa geben. Für den britischen Außenminister sei nun die Zeit gekommen, eine eigene britische Politik festzulegen. Die Politik der Reibereien und Nadelstiche gegenüber Deutschland sei ein fundamentaler Fehler. Es sei unmöglich, so behauptete Macdonald am Schluß, die Abrüstungsverträge bis zum Tage des jüngsten Weltkrieges fortzuführen. Von entscheidender Bedeutung sei vielmehr, die Psychologie der Völker zu ändern, daß sie bereit seien, für den Frieden ein Risiko einzugehen.

Politische Funkstunde.

Verhinderung des Rundfunks? — Reichsregierung und Emella. Im Haushaltsausschuß des Reichstages fand die Aussprache über eine Fortsetzung von Funkstationen statt, und zwar beschäftigte man sich zunächst mit der sogenannten Emella-Angelegenheit. Reichsfinanzminister Dr. Hilferding legte dar, daß es sich nicht um die Verhinderung eines notwendigen Unternehmens handle. Die finanzielle Auswirkung sei gering, während aber die politische. Man wolle verhindern, daß in der Filmindustrie sich ein Monopol herausbilde. Deshalb wüßte die Regierung die Gelegenheit zu benutzen, die ihr die Abwicklung der Emellaaangelegenheit gebiete, einen bestimmenden Einfluß auf die Emella zu gewinnen. Der Minister legte dar, es sei jetzt möglich, dem Reich eine Beteiligung von etwa 50 v. H. zu sichern mit etwa zwei Millionen RM. neuer Aufwendungen des Reiches. In der Aussprache kritisierte besonders der deutschnationalen Abgeordnete Dr. Cieschke das Verhalten der Regierung, daß auf die Sozialisierung und parteipolitische Ausnutzung des Filmwesens hinauslaufe, wie der Reichsfinanzminister beim Rundfunk bereits einen Beweis geliefert habe. Reichsinnenminister Dr. Brüning betonte in seiner Erwiderung, daß es sich hier um eine Sozialisierungs- und Beeinflussung zu parteipolitischen Zwecken handle. Auf den Angriff wegen seiner Rundfunk-Rede erwiderte der Minister, daß er mit dem

Reichspostminister eine politische Funkstunde verabredet habe, die künftig allen Parteien, ohne Angriff auf die anderen Parteien, zur Verfügung stehen werde.

Stahlhelm-Volksbegehren

Der Stahlhelm feierte in Magdeburg, seiner Gründungsstadt, sein zehnjähriges Bestehen. Der erste Bundesführer Seidte machte einige interessante Ausführungen über das Volksbegehren des Stahlhelms. Seidte erklärte, als die Bundesleitung ihm und dem zweiten Bundesführer Dürstberg den Auftrag erteilt hätte, ein Volksbegehren vorzubereiten, sei es ihnen beiden klar gewesen, daß es ihr Ziel sein müßte, im Rahmen dieser Reichsversammlung das zu erreichen, was der Stahlhelm sich als Ziel gesetzt habe. Das steht zu erwartende Volksbegehren sei nur der Auftakt zu weiteren Begehren, die der Stahlhelm im Laufe der nächsten Jahre bringen werde. Der Entwurf des Volksbegehrens, der in kurzer Zeit dem Reichsinnenminister zugestellt werden sollte, sei fertig. Sein Inhalt umfasse zwei Punkte: Erstens, der § 54 der Reichsverfassung, der das Arbeiten der Minister abhängig macht von dem Vertrauen des Reichstages, müsse fallen. Der Reichsfinanzminister und die Minister sollten nur dem Reichspräsidenten, der sie berufen hat, verantwortlich für ihr Tun und Lassen sein. Der zweite Punkt betraf, daß dem § 37 der Verfassung der den Abgeordneten die Immunität zuwies, ein Ablass angefordert werden soll, wonach Abgeordnete, die Landesverrat oder Straftaten, die als Verbrechen bezeichnet werden müßten, begangen hätten, der Immunität verlustig gehen sollten. Dieser Entwurf des Begehrens läge zur Zeit dem Reichsausschuß des Stahlhelms zur Begutachtung vor. Dieser werde mit dem Begehren herauskommen, wann er es für richtig halte.

Polizei schießt auf Studenten.

Rundgebungen in Laibach. In Laibach ist es anläßlich des Jahrestages des Abchlusses des Rapallo-Vertrages zwischen Jugoslawien und Italien zu großen Studentendemonstrationen gekommen, wobei Polizei mit der Waffe eingreifen mußte. In der Universität fand eine akademische Protestversammlung statt, worauf die Studentenschaft mit den in Trauerflor gehüllten Fahnen von Götze, Triesch und Fiume durch die Stadt zog. Die Polizei stellte sich den Studenten entgegen und wollte ihnen die Fahnen wegnehmen. Schließlich gelang es ihr auch, die Fahnen von Fiume wegzunehmen, was von den Studenten mit Rundgebungen gegen die Polizei beantwortet wurde. Diese machte darauf vom Gummiknüppel Gebrauch. Später kam es zu neuen Zusammenstößen zwischen der Polizei und den Studenten, wobei die Polizei auf die Studenten mehrere Schüsse abgab. Ein Student wurde verletzt. Die Polizei hat mehrere Studenten verhaftet.

Aus dem Reiche

Großer Fehlschlag Bayerns. Im Bayerischen Landtag vertrat Finanzminister Dr. Schmelze in einer längeren Rede den neuen Staatshaushalt 1929. Trotz der allergrößten Sparanstrengungen der ordentlichen Ausgaben mit 834, also mit einem Fehlschlag in den Einnahmen mit 790, in Betrag von 44 Millionen Mark ab. Die gesamten Ausgaben sind um fast 60 Millionen

höher als im Jahre 1928. Fast die Hälfte des Zuschußbedarfs entfällt auf die fogen. Ueberweisungsteuern des Reichs. Eines der Mittel, hier Abhilfe zu schaffen, wird eine energische Vereinfachung unserer Staatsverwaltung sein müssen. Ein Abbau von Beamten ist unerlässlich, aber auch ein Abbau der Verwaltungsaufgaben muß erfolgen, hauptsächlich im Wege einer stärkeren Dezentralisierung. Die Hauptrolle des Uebels ist: Die Einnahmen des Staates und des großen Teiles der Gemeinden sind heute absolut unzureichend. In der Frage des kommenden Finanzausgleiches ist Leben und Tod der Länder und des Reiches eingeschlossen.

Auslandsnachrichten

Das amerikanische Flottenbauprogramm.

Das amerikanische Marineministerium veröffentlicht eine Erklärung, in der zum ersten Male seit dem Jahre 1922 die Grundlagen der amerikanischen Flottenbaupolitik genau umschrieben werden. In der Erklärung wird betont, daß die amerikanische Flotte so stark sein müsse, um die amerikanischen Handelsverbindungen an der Küste und nach Uebersee ausreichend schützen zu können. Ueber die Kreuzerstärke der amerikanischen Flotte sagt die Erklärung, daß die alten Kreuzer durch moderne 10 000-Tonnen-Kreuzer mit einer Bewaffnung von 20/21 Zentimeter-Geschützen ersetzt werden sollen. Weiter befaßt sich die Erklärung mit der Notwendigkeit einer stärkeren Luftstreitkraft für die Flotte, wofür zwei Typen von Marineflugzeugen vorgesehen sind: 1. schwere Flugzeuge mit Torpedos an Bord für lange Aufklärungsflüge, 2. leichte Flugzeuge für Kampfschwärme.

Die Interpellationen zur Aussperrung.

Die fortgesetzte Aussprache im Reichstag zum Eisenkonflikt.

Bei der weiteren Debatte im Reichstag über den Arbeitskampf wies der Abg. Brandes (Soz.) zunächst die kommunistischen Angriffe auf seine Partei zurück und erklärte, es sei ein unerträglicher Zustand, daß eine Hand voll Kapitalisten in der Lage ist, Hunderttausende auf die Straße zu werfen, nur weil sich der Staat das Recht herausgenommen hat, Frieden zu stiften auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen. Wenn sich die Unternehmer nicht an das Düsselburger, sondern an das Duisburger Arbeitsgericht gewandt haben, so liegt das daran, daß die gewerkschaftsfeindliche Haltung des Duisburger Vorsitzenden allgemein bekannt sei. Leider werde die Klärung der Rechtslage dadurch verzögert, denn nun würden die Gewerkschaften kaum die Sprungrevision in Anspruch nehmen können, weil erst das Landesarbeitsgericht die falschen tatsächlichen Feststellungen des Duisburger Richters berichtigen müsse. Eine Neuerung des Schlichtungswesens würde gegenwärtig eine Förderung des Planes der Unternehmer bedeuten. Die Sozialdemokratie lehne deshalb die Zentralanträge ab. Sie behalte sich vor, beim Etat des Reichswirtschaftsministeriums die Einrichtung eines Selbstverwaltungsausschusses zur Kontrolle der Eisenwirtschaft zu beantragen. Wenn die Unternehmer den Kampf fortsetzten, würde auch eine Suspension der Eisenzüge zu erwägen sein. Auch die Verfassungsbestimmung könnte angezogen werden, daß bei Mißbrauch eine Enteignung der Betriebe erfolgen kann.

das Material der Unternehmer, in dem sie die schwere Lage ihrer Industrie dargelegt hätten, anzunehmen. Im Gegenteil habe sich das Ministerium dazu bereit erklärt, noch weiteres Material anzunehmen. (Sturm bei der Deutschen Volkspartei: Und das Ergebnis?) Was die Prüfung für mich ergeben hat, so erklärte der Minister, sehen Sie aus der Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruches. Nicht die Verbindlichkeitsklärung habe den Zwist herbeigeführt, sondern die Aussperrung. Der Minister verwies zum Schluß auf die inzwischen begonnenen Vermittlungsverhandlungen und betonte erneut, daß eine Verständigung durchaus möglich sei, ohne der Entscheidung der Reichsragen damit vorzugreifen.

Abg. Dr. Moldenhauer (D. Vp.)

betonte, daß er die ganze Frage nur unter dem Gesichtswinkel des Wohles des Vaterlandes betrachten wolle. Der Redner bezeichnete als Ursache des Konfliktes ein falsches System, bei dem an die Stelle des Einigungsbestrebens in der Schlichtungsordnung mehr und mehr die amtl. Vorgehensweise getreten ist. In seiner Rede bei der Jahreshauptversammlung des Reichsarbeitsministeriums habe der Reichsarbeitsmi-

nister selbst gesagt: Der Anteil der Wirtschaft kann nur steigen, wenn der Ertrag der Wirtschaft selbst steigt. Ob ein Industriezweig eine Lohnerhöhung ertragen kann oder nicht, kann doch nur nach seinen eigenen Verhältnissen beurteilt werden, nicht nach denen in Nachbarbetrieben. Eine Lohnerhöhung in der Eisenindustrie würde eine Lohnerhöhung im ganzen Wirtschaftsbereich nach sich ziehen, deren Folgen Preissteigerung, Rückgang der Exporte und Einschränkung der Arbeitsbeschäftigung sein würden. Erstes Erfordernis für eine Lohnerhöhung sei die Rentabilität. Der Redner begrüßte es, daß nach dem Urteil des Arbeitsgebietes die Möglichkeit zu neuen Verhandlungen gegeben sei und sprach die Hoffnung aus, daß die Verhandlungen zu einem Erfolge führen. Den Anträgen auf Gewährung der Arbeitslosenunterstützung an die Aussperrten müsse die Deutsche Volkspartei widersprechen. Die Anträge zur Reform des Schlichtungswesens werde man mit Ruhe und Gründlichkeit beraten.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei beschloß, einen besonderen Ausschuß einzusetzen, der sich mit der Frage der Reform des Schlichtungswesens

beschäftigen und bestimmte Anträge ausarbeiten soll, die die Wiederherstellung des Verantwortungsbereiches der beiden Parteien bezwecken, das Schlichtungswesen in die Einigung legen und die stärkere Berücksichtigung der wirtschaftlichen Momente bei den Schlichtungsverhandlungen zum Ziele haben. Zum Vorsitzenden des Ausschusses wurde der Abgeordnete Prof. Dr. Moldenhauer gewählt.

v. Vindeiner-Wildau (Dnt.)

ging in längeren Ausführungen auf unsere Wirtschaftslage seit der Stabilisierung ein. Es liege ein unzureichender, mangelhafter Schutz des deutschen inneren Marktes vor, während sich zu gleicher Zeit die anderen europäischen Staaten mit hohen Zollmauern umgeben. Derjenige, der ein Verbrechen, der in leidenschaftlichem Optimismus das deutsche Volk über den ganzen Ernst der Wirtschaftslage hinwegtäuschen verusche. Darin liege auch ein Unrecht gegenüber den Reparationsgläubigern, die infolgedessen geneigt seien, Deutschland für leistungsfähiger zu halten, als es in Wirklichkeit ist. Der Redner ging dann auf die Entwicklung der Verhältnisse am Rohlen- und Eisenmarkt ein, stellte ziffernmäßige Vergleiche über die Rentabilität der Betriebe vor und nach dem Kriege an und betonte, daß die Krise in der Rohlen- und Eisenindustrie deshalb besonders verhängnisvoll sei, weil sie Produktionszweige treffe, bei denen die Arbeitnehmer unter den schwersten Bedingungen zu arbeiten hätten und deshalb auch am ehesten für sich das Recht beanspruchen könnten, am besten entlohnt zu werden. Der Reichstag dürfe seinen Weg verlaufen, der zu einer direkten Verhandlung führen könnte.

Der Redner untersuchte dann die juristische Bedeutung eines verbindlich erklärten Schiedspruches. Als alter Richter sehe er hierin einen vollständigen Ersatz eines kollektiven Privat-arbeitsvertrages. Die Gewerkschaften hätten dagegen bisher die Auffassung vertreten, daß ein solcher Schiedspruch nicht einem auf freier Vereinbarung beruhenden gekommenen Tarifvertrag gleichgestellt werden dürfe. (Hört, hört! recht!) Der Redner legte zum Schluß die Stellung seiner Partei zu den vorliegenden Anträgen dar und wandte sich besonders gegen die von Sozialdemokraten und Zentrum geforderten Maßnahmen mit rückwirkender Kraft.

Reichsarbeitsminister Wiffell

erwiderte dem Vorredner, daß es das Reichsarbeitsministerium keineswegs ablehnt hätte,

Der Futterkorb.

Die wir bereits andeuteten, wird die Waffenstillstandsbedingung des amerikanischen Präsidenten Coolidge in den politischen Kreisen ganz Europas noch Anlaß zu einem gründlichen Studium bieten. Erst allmählich gewinnt man einen Ueberblick über die Tragweite der einzelnen Ausführungen. In der amerikanischen Presse wird vor allem die Forderung Coolidges unterstrichen, daß künftig das amerikanische Gold in Form von Anleihen nur denjenigen Staaten zugutekommen soll, die es nicht zu unfruchtbaren Nützlichkeiten benützen. Gerade diese Forderung wird manche Staatsmänner aufhorchen lassen. Inzwischen hat ein Senator der republikanischen Regierungspartei bereits angekündigt, er werde in der nächsten Kongresssitzung einen Antrag einbringen, in dem eine solche Richtlinie für künftige amerikanische Auslandsanleihen gesetzlich festgelegt wird. Man erinnert sich, daß derartige Forderungen bereits wiederholt in Amerika aufgestellt worden sind. Bisher aber wurden sie noch nie in Amerika in dieser Schärfe und Deutlichkeit, besonders auch von den verantwortlichen politischen Stellen aus, vertreten. Wenn hinter diesen Ankündigungen ein ernsthafter Wille steht, dann haben es die Vereinigten Staaten in der Hand, auf die Nützlichkeitspolitik Europas einen gewaltigen Druck auszuüben, um so mehr, als überdies die Regelung der internationalen Schuldenfrage noch aussteht. Hoover hat in seinem Wahlprogramm verkündet, daß Amerika an kein Entgegenkommen gegenüber den englischen und französischen Mittelländern denkt. Aus diesem Grunde haben die vielfach diskutierten Pläne privater Amerikaner, insbesondere amerikanischer Bankleute, über eine Schuldenerregelung nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten wenigstens gegenwärtig nur akademischen Wert. Natürlich wäre es im Interesse Europas überaus wün-

schenswert, wenn unter die gesamte Schuldenfrage einen Strich gemacht würde und wenn Amerika als privatwirtschaftlicher Alleingläubiger Deutschlands in die Erscheinung trat. Die gegenwärtige amerikanische Außenpolitik aber denkt gar nicht daran, sich den Trumpf aus der Hand nehmen zu lassen, den sie in Gestalt der Forderungen an England und Frankreich besitzt. Man darf dieses Schuldenproblem nicht isoliert betrachten, es wird in der Hand Hoovers wahrscheinlich sehr bald zu einem mächtigen Machtmittel der amerikanischen Politik werden. Amerikas ungeheures wirtschaftliches Uebergewicht über Europa, das sich in der Verschuldung und Kreditbedürftigkeit der alten Welt ausdrückt, wird zweifellos benutzt werden, um die hochpolitische Frage der Rüstungen zur See in amerikanischem Sinne nachträglich zu beeinflussen. Wir werden es deshalb in Zukunft sehr häufig erleben, daß bei den bekannten Geflogenheiten der internationalen Diplomatie nach außen hin von Zinszahlungen und Amortisationen die Rede ist, während man in Wirklichkeit 10 000 Tonnen-Kreuzer und Unterseeboote meint. Schon jetzt dürfte klar sein, daß die Vereinigten Staaten in diesem Kampf um die Vorrherrschaft in der Welt ein gewaltiges Plus haben, an dessen Ausnutzung nach der Ueberaus selbstbewußten Rede des Präsidenten Coolidge nicht im geringsten zu zweifeln ist. Es darf auch nicht verschwiegen werden, daß sich die Haltung der Vereinigten Staaten zunächst bei den kommenden Reparationsverhandlungen sehr stark zu Ungunsten Deutschlands auswirken muß. Denn je geringer einstweilen die amerikanische Bereitschaft zum Schuldenerlaß gegenüber den Alliierten ist, desto geringer sind auch die Aussichten für Deutschland, eine Ermäßigung der Reparationszahlungen durchzusetzen.

leidend
na- und lungen-
mit Ampheton
genommen habe.
nach, der Schlein
ndem ich meiner
e. Minister.
London 38/0. 81

e!
e!
ist!
mmen zu zeigen,
in prima Tieren
50 Pf.
u Preisen.
Auf 41332

Berghofen.
Beichlagnahme
2-3 Zimmer.

Wohnung
geg. zeitgemäßen
preis gesucht, event.
auch Sonderverdingung
Angebote unt. 21. 10
an die Geschäftsstelle
erbeten.

Badenloft

Neubau an der Haupt-
straße mit ein oder zwei
Zimmern u. 1. Tages-
ber zu vermieten.

Konrad Effers,
Aplerbeck

Im Mittelpunkt des
Stadt wird in bester
Haus gut

möbl. Zimmer

frei im Nov. 28. Befristung
morgens und bis 15 Uhr
Näheres in der Geschäfts-
stelle.

Teilweise möbl.
Zimmer

an bester St. Oberpost-
zu vermieten. (1004)
zu erfragen in der
Geschäftsst. d. Sta.

möbl. Zimmer

sofort zu vermieten.
zu erf. in d. Geschäfts-
stelle.

Zur Unterhaltung.

Der Mann ohne Eifersucht.

Skizze von Dleg Verting.

„Paul, mir graut geradezu vor dir!“ sagte Rifa mit leichtem Erschauern. „Warum?“ erkundigte sich Paul, dem angelächelt dieser Frage scheinbar bedeutend mehr graute als seiner Gattin. „Weil du so eifersüchtig bist!“ „Ich? erlaube mal...“

„Ja — du! — Ich weiß, wie du dich beherrschst, dich verstellen kannst. Aber ich bin eine sensible Frau, ich fühle deine Eifersucht, ich sehe förmlich, wie sie sich so unheimlich still immer tiefer in dich hineinschreibt, und ich fürchte mich!“

„Aber Rifa, das ist doch reinster Unsinn.“ „Es ist kein Unsinn! Gestern der Bild in der Theaterloge, als mir Doktor Beder etwas eifriger als gewöhnlich den Hof machte! — So bliden Männer.“ „Rifa! — Kind, sei doch...“ „Dah nur, laß, du täuschst mich nicht. Ich weiß, du bist zu stolz, um deine Liebe und deine Eifersucht zu zeigen, aber ich fühle das Unglück nahe, obgleich ich unschuldig bin, dich nie betrogen habe, ich schmecke es dir.“

„Sei doch vernünftig, Rifa! Gewiß liebe ich dich, sehr sogar, aber...“ „Sieh, du gibst sogar zu, daß du mich liebst, sehr liebst. Also bist du auch sehr eifersüchtig. Das gehört nun einmal zusammen, sagt meine Freundin H. E. Himmel! Eine furchtbare Krankheit ist deine Eifersucht, und ich werde ihre entsetzlichen Folgen tragen müssen!“

Der Fähigkeit zu jeder weiteren Widerrede völlig beraubt, sank Paul in den Sessel zurück, zündete sich die erloschene Zigarre wieder an und vertiefte sich schweigend in den Bienenbericht der Nachmittagszeitung. — Mit leichtem Krächeln sog Rifa den Seidenhof fest um die Schultern und verließ das Zimmer.

„Es ist furchtbar“, seufzte Rifa. „Was ist furchtbar?“ fragte H. „Pauls Eifersucht.“ „Pauls Eifersucht? — Ich habe nie bemerkt, daß Paul eifersüchtig ist. Außerdem klagst du doch früher geradezu über Mangel an Leidenschaft von seiner Seite. Wie reimt sich das?“

„Es war ein Verstum. Natürlich, ein Mann, der so viel arbeiten muß, kann sich seiner Frau nicht in dem Maße widmen, wie mir lieb wäre. Doch jetzt bin ich mir vollkommen darüber klar: seine durch Arbeit und Sorgen zurückgebrachten Gefühle komprimieren sich bei ihm im Reich des Unbewußten zur negativen Erscheinung einer tiefen, krankhaften Eifersucht. Jawohl!“ „Diese Wahrheit kommt wohl von Doktor Beder?“ „Allerdings. Der Bild, den Paul uns gestern zuwarf, als Doktor Beder mit dem Hof machte, hat mir den Seelenzustand meines Mannes geoffenbart. Heute sagte ich Paul seine Eifersucht auf den Kopf zu und erklärte ihm, er könne sogar zum Mörder werden; da schwieg er und verbarg sich hinter seiner Zeitung, von der Wahrheit meiner Worte er drückt.“

„Am besten wäre es, du brädest seine Eifersucht zum Explodieren.“ „Um des Himmels willen!“ „Es wird schon so schlimm nicht sein, und dann ist es vorbei. So etwas reinigt die Luft.“ „Und wenn das an der Öffentlichkeit geschieht? Bedenke doch — unsere Stellung, der Skandal!“

„Ach was — heute lebt man schnell. In einer Woche ist alles vergessen. Außerdem wäre das in unserer Lieb- und Leidenschaftslosen Zeit eine vorzügliche Reklame für euch beide. Einmal echte Leidenschaft. Ein wirklicher Ohello im Frack! Wie man dich beneiden würde! Wie pilant das wäre!“ „Hm — ja — ich müßte wirklich versuchen...“ „Jawohl, biegen oder brechen! — Ich halte diesen Zustand wirklich nicht länger aus. Mag er mich töten.“ „Quatsch!“ „Noch eine Tasse Kaffee?“ „Bitte! Und, sag mal, kann ich nicht das Rezept für diese Torten haben, sie ist ausgezeichnet?“ „Gewiß, nachher schreibe ich es dir auf.“ „Wie findest du übrigens die Ausstellung von Frühjahrs-hüten bei...“

Einer der letzten Wälle des Winters wogte einem hundertfarbigen Meer gleich über das glatte Parter und verlor sich im stillen Wasser lauschiger, palmengeschützter Winkel.

Doktor Beder küßte hingerissen Frau Rifas Hände, hinauf bis zum Ellenbogen und höher. Blühend erblühte Rifa. — Paul stand vor ihnen! Angstvoll suchte sie in seinen Zügen ihr Schicksal zu lesen, aber nichts verriet die furchtbare Aufregung, die in ihm toben mußte. „Doktor“, sagte Paul in eiskaltem Ton, der Rifa mit spitzen Krallen ans Herz griff, „ich bitte Sie, mich morgen zwischen zehn und elf in meinem Büro aufzusuchen, ich habe etwas mit Ihnen zu besprechen.“ „Gewiß, ich komme“, sagte Doktor Beder sachtlich. Wie wunderbar er sich beherrscht. Beide sich beherrschten, dachte Rifa, und es tat ihr fast leid, daß der Ohello doch nicht zum Vorschein kam. „Und nun, Rifa, denke ich, wir verabschieden uns, es ist schon bald zwei Uhr.“

Mehr tot als lebendig sah Rifa neben dem befallig schweigenden Paul im Auto, und gräßliche Phantasien von amerikanischen Duellen und ähnlichem Unheil plagten sie.

Zu Hause fragte Paul: „Weißt du auch, warum ich Doktor Beder ins Büro bat?“ „Jetzt mußte es kommen!“ — „Ich weiß“, sagte Rifa tonlos, einer Ohnmacht nahe. „Das glaube ich kaum“, sagte Paul lächelnd. — „O, dieses tödliche Rätsel!“ dachte Rifa. „Ich habe nämlich ein vorzügliches Geschäft gemacht, wir können jetzt für sechs Wochen an die Riviera verreisen.“

Aber es läuft noch ein Prozeß, eine ziemlich sichere Sache. Nun, der Doktor Beder ist ein junger, tüchtiger Rechtsanwalt, da will ich ihm die Sache inzwischen übergeben...“ „Du läst!“ — „Das ist alles Komödie!“ schrie Frau Rifa hysterisch. „Du hast gesehen, wie er...“ „Sein

Schnurrbartchen an deinen Arm ruckte. Meinst du dieses unschuldige Vergnügen?“

Frau Rifa hat den Glauben an die Eifersucht ihres Mannes gänzlich verloren. Aber die Rivierareise zeigte ihr, daß Liebe auch ohne Eifersucht möglich ist.

Ungelöste Rätsel des Mars.

Die „Kanäle“ — Windbahnen?

Schon immer hat der Mars die Phantasie astronomischer Spekulanten außerordentlich befruchtet. Anlässlich der Mars-Opportunität im vorigen Jahre hatten amerikanische Radio-Enthusiasten sogar Versuche unternommen, den Mars mit Radiotelegrammen zu erreichen, und sie haben wohl gar auf Antwort gehofft. Dieses Beginnen ist um so ärgerlicher, als aller Wahrscheinlichkeit nach die elektrischen Wellen, die wir zu erzeugen vermögen, gar nicht die Erde verlassen, sondern von ihren höchsten Schichten wieder zurückgeworfen werden. Gewiß ist es möglich, daß der Mars „bewohnt“ ist, ja, es ist nach unserer Kenntnis der Dinge fast sicher, daß irgend eine Form von Leben auf ihm existiert, aber die physikalischen Verhältnisse auf dem Mars sind doch von denen der Erde so grundverschieden, daß kaum anzunehmen ist, das Leben werde sich dort in denselben Formen abspielen wie auf unserem Mutterplaneten. Und es wäre eine große Kühnheit, anzunehmen, daß die Entwicklung der Organismen dort draußen im Weltensraum die gleiche Linie eingehalten hätte wie bei uns, nämlich von dem Urter über der Urpflanze durch die ganze Reihe der Tierwelt bis zum Menschen.

Solange es nicht möglich ist, unvergleichlich mächtigere Instrumente zu bauen, als es jetzt geschieht, wird auch jedes Suchen nach Einzel-Organismen auf dem Mars aussichtslos sein. Können wir doch selbst mit unseren mächtigsten Fernrohren nur Gegenstände auf dem Mars untercheiden, die mindestens drei Kilometer im Durchmesser haben. Günstigenfalls können wir also nur Vegetationsflächen wahrnehmen und sie an der Farbänderung erkennen, die sie im Wechsel der Jahreszeiten durchmachen. Die wissenschaftlichen Ergebnisse seiner Beobachtungen während der letzten Opposition werden erst in etwa einem Jahre bearbeitet, die spektroskopischen und anderen Beobachtungen ausgemerzt und miteinander verglichen worden sind. Gerade jetzt erst hat der amerikanische Astronom Professor Viding eine Reihe seiner Beobachtungen gelegentlich der Opposition von 1924 bekannt gemacht. Danach steht es nunmehr fest, daß der Mars eine Atmosphäre ähnlich der irdischen hat, also von einer Hülle von Sauerstoff und Wasserdampf umgeben ist. Das hat man außer aus

spektroskopischen Beobachtungen aus sinuieren erdachten photographischen Versuchen geschlossen.

Man photographierte den Mars durch Gläser verschiedener Farbe, und es erwies sich, daß violette Gläser ein größeres Bild gaben — die Scheibe des Planeten erschien unter den sonst gleichen Verhältnissen größer —, als wenn man durch rote Gläser photographierte. Das lag daran, daß auf den mit violetten Filtern gemachten Aufnahmen die Atmosphäre des Planeten mit erschienen, die blaue und grüne Strahlen stark reflektiert, rote und gelbe aber in größerem Maße durchdringt. Die Marsatmosphäre ist aber außerordentlich viel dünner als die irdische. Ihr Gehalt an Sauerstoff ist nach etwa ein Drittel kleiner als der Sauerstoffgehalt der Luft auf den höchsten Gipfen des Himalaja, und man weiß ja, mit welchen Schwierigkeiten die Besteigung des Everest hauptsächlich wegen der dünnen Luft verbunden ist. Wenn es also „Menschen“ auf dem Mars geben sollte, so müßten sie beträchtlich anders organisiert sein wie wir.

Außer den photographischen Untersuchungen hat man auch genaue Temperaturmessungen angestellt. Dabei zeigte es sich, daß die dunklen Flecken der Mars-Oberfläche die wärmsten sind. Ihre Temperatur beträgt manchmal über 20 Grad Celsius, während das Thermometer an den Mars-Polen bis auf 70 Grad Celsius unter Null sinkt. Die Durchschnittstemperatur der Mars-Oberfläche beträgt nur etwa 9 bis 10 Grad Celsius. Die weitgehenden Polkappen, die je nach der Jahreszeit wachsen und verschwinden, sind nach der Meinung Viding's keine Schnee- und Eiskappen, die die Oberfläche bedecken, sondern freischwebende Wolken oder Nebel.

Und nun die „Kanäle“, die seitdem Schiaparelli sie entdeckt hat, zu so vielen mehr oder weniger geistreichen Spekulationen Anlaß gegeben haben. Viding meint, daß diese „Kanäle“ die Bahnen der Winde bezeichnen. Wegen seiner enormen Temperaturunterschiede muß der Mars eine außerordentlich milde Welt sein. Nach Viding folgen die Winde fast gradlinigen Bahnen. Wenn der Wind weht, so zeichnet sich sein Weg durch Vegetation ab und wird dadurch für die irdischen Astronomen sichtbar. Auch die Anschauung hat freilich nur den Wert einer Hypothese.

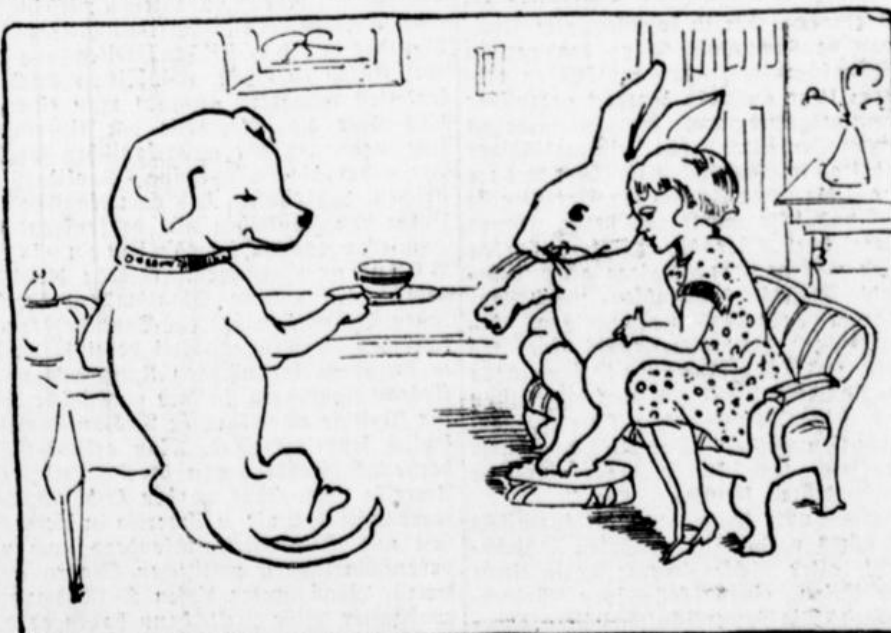
Für unsere Kleinen.

Ein Bild zum Ausmalen.

Vollkommen hatte einen schönen Traum gehabt. Mit ihrem geliebten Kaninchen war sie bei Nachbars Bello zu Besuch gewesen. Und das war so gekommen:

Jeden Tag kam Bello in Vottes Garten, um mit ihr und dem Kaninchen zu spielen. Er ließ sich alles von den beiden gefallen. Votte durfte sogar ab und zu auf seinem Rücken reiten. Das war eine Lust. Auch sprang er mit ihnen querfeldein, und am schönsten war es, wenn Votte einen Gegenstand versteckte, nachdem sie ihn vorher dem Bello gezeigt und ihm daran hatte reiten lassen. Still blieb er, wie seine kleine Freundin ihm befahl, an einer bestimmten Stelle sitzen.

Aber nun mußte er Vottchen und das Kaninchen auch einmal einladen! Und wirklich, in der letzten Nacht, da träumte die Kleine, daß Bello sie mit ihrem Begleiter eingeladen habe. Natürlich ging sie gern dorthin; denn sie war sehr gespannt, ob Bello ihr wohl auch Knochen zum „Daran-Liegen“ vorlegen würde. Das geschah aber nicht. Nein, er bewirtete seine kleine „Menschenfreundin“ auf seine Weise und ganz wie die Menschen es untereinander tun. Vottchen saß mit ihrem Kaninchen auf dem Sofa und Bello bediente seine Gäste, so nett und munter, daß man beinahe denken konnte, er sei gar kein Hund.



bis sie den Gegenstand versteckt hatte. Aber er war so gut erzogen, daß er kein einziges Mal aufpakte, wo Votte denselben versteckt. Wenn sie sich von dem Plage entfernt hatte und dann rief: „Bello, ich verlore!“ dann rannte er wie toll umher, immer mit der Nase auf dem Boden, und es dauerte dann auch gar nicht lange, bis er das Versteck gefunden hatte. Dafür belohnte ihn dann Vottchen auch sehr reichlich, und manches Stündchen wanderte in seinen Magen. Aber auch Knochen erbat sie sich von ihrer Mutter für ihn. Kein Wunder, daß Bello dann gern bei Vottchen war.

Das waren vergnügliche Stunden gewesen, und als Votte und ihr Freund sich endlich verabschiedeten, da luden sie Bello gleich für den nächsten Tag ein. Bello nahm diese Einladung natürlich gern an und versprach zu kommen. Aber eigentlich hätte es der Einladung nicht erst bedurft, da Bello sowieso am anderen Tage zu Vottchen gekommen wäre, um mit ihr zu spielen. Nun malt dieses Bild einmal recht schön aus. Es ist nicht schwer, und dieses Mal soll ihr es ganz nach Eurem eignen Geschmack tun. Ich sage nichts dazu.

Verlaufen.

Skizze von Hildegard Diel.

Dunkel und still schläft die Sommernacht auf dem Baldhügel hinter dem Weidenhof. Unter dem dichten Nadelgehäuzen hockt ein junger Mensch auf einem Baumstumpf. Den Kopf an die Rinde geklemmt, starrt er durch das Laubdach in den jernen Lichtschein, der talabwärts über dem Dorfende leuchtet. Dort tanzt jetzt die Anne — seine Anne, die ihm zwei Jahre lang ewige Liebe geschworen — im Brautkleid als Herrin vom Weidenhof. Mit ihr feiert, gelacht oder als Zaungäste, das ganze Dorf. Aber nicht mehr lange. Dann wird ein hellerer Schein über dem Weidenhof die Festfreude verdrängen, und eine glühende Nacht, die die Anne, um den die Anne ihre Liebe verkauft, zu Schutt und Asche verqualmen.

Ein dumpfes Stöhnen hört aus der Nacht des einsamen Mannes. Bitter Born sprüht aus seinen Augen. Wenn auch die Flammen das ganze Dorf zerstören und die Dächer ihn erwischen und ins Juchthaus sperren — er muß es tun. In zusammengeballter Schmerz in ihn schreien einer erlösenden Tat. Nur Rache kann ihn von qualvoller Last befreien.

Ein jäher Wind springt aus den Zweigen und wirft schräg abgetriebene Weizenähren über den Baldhügel. Reiner Merens schreut auf. Das Stöhnen um ihn erwacht. Zischeln umarmen ihn. Mahnende Stimmen schlagen in ihm. Es ist Zeit — zögere nicht. Du brauchst nur zu zünden, der Wind beizt das Weizen. — Wölfer Entschlossenheit kräftet er sich, will er springen. Aber seine Füße kleben so fest an den trockenen Waldboden, daß er sie nur mühsam zu lösen vermag. Als es ihm endlich gelingt, zerrt der Wind ein seltsames Geräusch an, welches Ohr. Laufend schleicht er aus dem Licht auf den Weg hinaus, der den Wald von den Ställen des Weidenhofes trennt. Klagen der Aenderweiden schleicht sich den dunklen Weg herauf — kommt näher — immer näher. Es schreit springt er zurück. Wenn es nur in der Ferne wäre, sonst wachst wohl noch die Macht, die die einzige zurückgebliebene Hütte des Weidenhofes.

Der Wind vertrieht sich wieder ins Laub. Das jammernde Weinen, eine Weile verhallend, schwillt von neuem an. „Mutter, Mutter“, klagt es jetzt herzzerreißend dicht an ihm aus dem Dunkel. Reiner Merens und er sammeln. Der finstere Wald verflucht sich in seiner Seele, ein sonniges Gärtlein blüht auf — Mutterarme und Augen, die endlos schied nehmen — das letzte Wort am Baum überreichten Lattenzaun „Weiß auf rechte Wege, Junge.“

Das Bild verflucht. Halb unbewußt eines inneren Zwanges folgend, tritt Reiner Merens auf den Weg hinaus. Das weinende Weiden — die an das Dunkel gewöhnten Augen des Mannes erkennen deutlich ein furchiges Gesicht über bloßen Beinen — weicht erschrocken zurück.

„Ich tu Dir nichts. Warum weinst Du denn? Seine ruhige Stimme und die ausgebreiteten Hände betranken aus dem Nadelherzen.“

„Ich habe mich verlaufen und finde mich nicht nach Hause“, klagte es noch immer schmerzhaft.

„Wo bist Du denn her?“

„Vom Rantenhof.“

Verloren lag er die Kinderhand, die ihm vertrauensvoll überlief. Ich werde es bis zum Leuchtturm bringen, denkst er, — und dann zu Lande. In diesem Augenblick tritt sein dunkler Vorhaben, von dem kleinen Erlebnis ein Schen verdrängt, plötzlich wieder vor ihm. An ihm, drängt ihn zurück. Aber als er die Chaussee erreicht und er seinen kleinen Finger den weiteren Weg weisen will, klammert sich ein kindliche Angst mit bettelndem Stimmchen an ihn. „Komm doch weiter mit, sonst verlässt mich wieder.“ Minutenlang steht er unentschieden. Dann macht sein Wille eine jähe Wendung. Schon halb gelöste Männerhand, die eben noch gräßlich auf der Gegend und mit ihm wieder das ganze Dorf zerstören wollte, kramte sich wieder fest um die Kinderhand und läßt sich von ihr führen, immer weiter weg von dem finstern Baldhügel. Und indes der einsame Mann neben den trippelnden Kinderfüßen durch die Nadeln wandert und das fremde Stimmchen abhorrt, heißglühend plaudert, daß es zur Mutter laufen wollen, verheißt allmählich der Sturm, seinem Herzen. Ruhe wächst darin und eine Freiheit, als hätte er die rächende Tat schon getan, aber ohne das Gewissen zu belasten. In der Finsternis erfährt Seele ziehen helle Erleuchtungsgestirne: die Heimat, die rechtschaffen war, die seit Jahren auf seine Heimkehr wartet. Das sonnige Nachbarskind. Im Licht jener reifen Gedanken erkennt er erlösend, wie weit seine Seele in dieser Nacht vom rechten Weg verirrt und wonach ihm das sich zu ihm verirrte Kind bewahrt hatte. Noch eine weitere Erleuchtung durchstrahlt ihn, aufrichtend und befreiend, und seine Liebe hatte sich verirrt. Das Mädchen das sein Herz verfallen konnte, wäre nicht die richtige Frau für ihn gewesen.

Immer heller und freier wird ihm zumute. Auch die Finsternis um ihn lichtet sich. Einzelne Sterne blitzen durch die Wolken. Immer mehr durchbrechen sie — und als die beiden Sternenhöfen erreichen, strahlt das weite Sternfeld so hell und froh, als spiegelte es die Freude im Himmel über die Heimkehr des Verirrten.

Feld/ Hof/ Garten

15. Nov.

1928.

Das Hacken von Wintergetreide im Herbst.

Es ist durchaus nicht zu empfehlen. Wenn man auch davon absticht, daß dadurch dem Auswintern großer Vorstoß geleistet wird, ist eine Bodenlockerung, wie sie von einer Hacke beibehalten wird, im Herbst keinesfalls von Vorteil. So sehr eine Hacke im Frühjahr und während der sommerlichen Vegetationszeit empfohlen werden kann, so sehr muß das Bestreben im Herbst dahin gehen, einen gefestigten und gesicherten Acker zu erhalten. Die Praxis hat das auch längst erkannt und zur Festigung des Bodens besondere Geräte, wie Untergrundpader und Walze, herangewonnen. Selbst dort, wo man bei allzu starker Entwicklung der Saat im Herbst ein Faulen unter der Schneedecke befürchtet, ist das Streichen der Felder mit einer schweren Egge dem Hacken vorzuziehen. In solchen Fällen ist es zweckmäßig, die Saatflächen einige Male mit einer Schafherde zu überweiden, um eine entsprechende Ausdünnung zu erreichen. Viele Landwirte verwerfen eine Bodenlockerung durch Hacke oder Walze besonders bei Roggen auch im Frühjahr. Es ist eine feststehende Erfahrungstatsache, daß sämtliche Wintergetreidearten, wie Gerste, Roggen, Weizen und unter Umständen auch Hafer, im gefestigten Boden wesentlich besser überwintern als im gelockerten. Bei mitterler und besonders bei schweren Böden und solchen, die zur Verkrüftung neigen, ist es gut, wenn vor der Hacke oder Egge im Frühjahr die Walze gefahren wird, weil solche Böden beim Hacken leicht in Schollen brechen und so viele Pflanzen entweder zu gedeckt oder bloßgelegt werden. Durch Anwendung der Walze kann das vermieden werden. Eine etwaige Kopplung gibt man vor der Hacke, damit die Düngung gut in den Boden gebracht wird und Stickstoffverluste nicht vorkommen.

Vor dem Winter soll gepflügt werden.

Für alle Früchte, mit Ausnahme der Kartoffeln, sollte jeglicher Acker im Herbst und Vorwinter gepflügt werden. Das Land friert dann besser durch und kann größere Mengen Feuchtigkeit aufnehmen und erhalten. Ganz besonders gilt das für schwerere und bindigere Böden. Werden diese erst im Frühjahr gepflügt, so bleiben sie meist schollig und klumpig. Auf derartig behandelten Böden ist die Ernte dann zum mindesten stets unsicher. Dagegen verleiht der Frost diesen Böden eine ausgezeichnete Gare, welche die Bestellung sehr erleichtert und beschleunigt. Auch können die im Herbst gepflügten schweren Böden im Frühjahr zeitiger bestellt werden; denn bevor das schwere Land im Frühjahr gepflügt werden kann, ohne grobe Schollen zu geben, ist eine geraume Zeit zum Abtrocknen erforderlich. Auf leichten Böden ist die Herbstfurche wichtig und empfehlenswert, weil der gepflügte Boden mehr Wasser aufnimmt und festhält, als der ungepflügte. Das im Herbst gepflügte Land wird im Frühjahr so flach wie möglich bearbeitet. Je tiefer die Bearbeitung ausgeführt wird, um so mehr Feuchtigkeit geht verloren, was vermieden werden muß. Da die Kartoffeln lockeres Land lieben, in welches die Luft in reichlichem Maße eindringen kann, pflügt man leichten Boden zu dieser Frucht am besten erst im Frühjahr. Auf die dadurch bedingten Verluste an Winterfeuchtigkeit braucht man bei Kartoffeln weniger Rücksicht zu nehmen, weil diese die zum Austreiben nötige Feuchtigkeit in der Kugel mitbringen und zunächst weniger auf die Feuchtigkeit des Bodens angewiesen sind. So Kartoffeln auf schwerem Boden angebaut werden müssen, ist gleichwohl auch dieses Land im Herbst zu pflügen. Man bearbeitet solches Land dann vor der Bestellung tiefer, um der Luft Zugang in den Boden zu verschaffen. Auch wird so das Land durch die Bestellungsarbeiten stets wieder geöffnet.

Das Chlor in den Pflanzen.

Das Chlor ist mehr in dem Stroh und in den Blättern abgelagert, als in den Körnern, Wurzel und Knollen. So enthält das Getreidestroh zwei- bis dreimal soviel Chlor wie die Körner, und die Rübenblätter sechsmal soviel wie die Rübenwurzeln. Das Chlor wird im tierischen Körper zur Verdauung und zur Bluterneuerung gebraucht.

Appetitmangel bei Hühnern.

Mangelnde Freiluft bei unserem Geflügel kann verschiedene Ursachen haben. In der Regel wird wohl der Küchenaussatz dem Hühnerfutter beigegeben. Dagegen ist auch nichts einzuwenden, im Gegenteil, das übliche Futter wird dadurch nur schmackhafter und abwechslungsreicher, nur darf der Abfall keine verdorbenen Sachen enthalten; aber wie oft gibt es nicht verfaulende Brotreste, fauler gewordenes Gemüse, angefaulte Milch und dergl. Oder die Futtergeschirre entbehren der Reinlichkeit. Da ist es denn besonders in der heißen Jahreszeit nicht verwunderlich, wenn die Tiere das überlebende, ungenießbare Futter meiden. Treibt der Hunger sie aber dennoch an die Tröge heran, so stellen sich bald Verdauungsstörungen ein, und der Appetit schwindet. Im letzteren Falle läßt man die Tiere am besten einige Tage fasten, damit der Darm sich entleert und zur Ruhe kommt. Bei Durchfall infolge verdorbenen Futters gebe man keine stopfenden Mittel, sondern ein leichtes abführendes Medikament, um den Darm zu entlasten. Auch bei gemischten, einwandfreien Futtermitteln kann Appetitmangel eintreten, nämlich durch falsche Zusammenstellung des Futters oder bei Überfütterung. Darum soll man namentlich im Winter, wo die Tiere fast vollständig auf die Hand des Pächters angewiesen sind, das Futter möglichst abwechslungsreich gestalten. Grünfutter in allen möglichen Formen ist eine Hauptbedingung, den Appetit rege zu erhalten. Auch das Halten zu vieler Tiere auf engem Raume kann die Freiluft schmälern. Die Tiere haben dann zu wenig Bewegung, hocken herum und verfallen nicht selten auf allerlei Väter, wie Federstreifen, Eierfressen. Viel Bewegung und Arbeit fördert den Appetit und erhöht die Gesundheit. Darum füttere regelmäßig mit gesundem, abwechslungsreichem Futter in passenden Mengen, lasse es niemals an Grünzeug aller Art fehlen und verschaffe deinen Tieren viel Bewegung, und du wirst über Appetitmangel nicht zu klagen haben.

Billige Ferkelaufzucht.

Welches Futter ist für die Entwicklung der Ferkel am besten? Das beste Futter ist die Milch der Mutter. Die Ferkel sollten zehn Wochen lang saugen dürfen. Die Zuchtbenutzung des Muttertieres leidet darunter nicht. Es kann auch während der Säugezeit die Befruchtung schon wieder ohne Nachteile für die Ferkel stattfinden. Die Muttermilch ist nicht nur das billigste Futter für die Ferkel, sondern die Ferkel nehmen dabei auch am besten zu und bleiben am ehesten gesund. Von der dritten Woche ab kann eine Beifütterung erfolgen. Wenn Kuhmilch gefüttert werden soll, so ist es unbedingt erforderlich, diese zu fochen und sie in warmem Zustand als Getränk zu reichen. Erst, wenn die Ferkel die Milch getrunken haben, ist in den barren Gersten- oder Weizenstrot zu geben. Später auch Kartoffeln. Die Milch sollte öfter am Tage in kleinen Mengen gereicht werden, damit sich die Ferkel nicht überfressen und Durchfall bekommen. Besonders gefährlich ist es, wenn die Milch sauer geworden ist. Vollmilch kann als Beifutter in steigender Menge von 1/4-1 Liter je Ferkel und Tag verfüttert werden. Anfangs gibt man nur 1/4 Liter je Ferkel, später dann bis zu 1 Liter je Tag und Ferkel, später dann bis zu 1 Liter je Tag und Ferkel.

Ferkel. Mit Kuhmilch zu füttern kommt teuer zu stehen, namentlich wo man die Frischmilch zu günstigen Preisen abgeben kann. Zuweilen sind auch Milchmengen in genügender Nähe gar nicht vorhanden. Da gibt es nun einen ausgezeichneten Ersatz für die Milch, der sich oft schon besser bewährt hat, wie die Milchbeifütterung selbst. Man stellt eine Futtermischung aus 20 Kilo Gerstenschrot, 2 Kilo Ritzmehl, 3 Kilo Trodenhefe und 200 Gramm Schlemmkreide her. In dieser Futtermischung sind Ritzmehl und Trodenhefe besonders einwirkende Futtermittel. Die Schlemmkreide dient zur guten Entwicklung der Knochen. Die Ferkel erhalten nun drei Wochen lang nur die Futtermischung. Von da ab wird das erwähnte Beifutter zu einem heißen Brei mit Wasser angerührt und dreimal täglich in kleinen Trögen verabreicht. Vorher schon müssen die Ferkel ihren Darm mit frischem Wasser gelöst haben. Von dem Beifutter fressen die Ferkel anfangs geringe Mengen, mit 6 Wochen etwa 1/4 Kilo, mit 10 Wochen 1 Kilo. Diese Gewichtsmengen sind umgerechnet auf Trodenhefe. Die Ferkel gedeihen dabei sehr gut. Das Ferkelfutter soll so gereicht werden, daß die Mutterlauge es nicht wegfressen kann. Ein Zangenglassen der Ferkel bis zu 10 Wochen und das einfache zu reichende Beifutter sind die billige, zweckmäßigste und bequemste Art der Aufzucht der Ferkel.

Gartenpraxis vor der Winterzeit.

Bäume und Sträucher haben ihre Blätter, fleisch abgestreift, es liegt ihnen zu Füßen und wärmt und schützt dieselben. In Zweigen und Ästen tritt nun eine gewisse Winterruhe ein, anders ist's bei der Wurzel, sie arbeitet so weit weiter, wie es zur Erhaltung des Baumes nötig ist. Wir sollten dies wohl beachten und die schützende Laubdecke nicht unnötig fortnehmen. Auch sonst ist immer noch etwas Leben im Gartengarten, die und da blüht noch ein Möcklein, und die Christanthemen, die eigentlich ihrem Ursprung nach verwöhnte Sonnenkinder sind, triumphieren über ihre erkrankten Genossen und entfalten sich noch zu voller Blütenpracht. Allerdings ist diese für den Gartenbesitzer ein Hangen und Wanken, denn gewöhnlich hat bis zum Totenstich auch alles Blütenleben im Garten ein Ende. Da ist es denn aber auch die höchste Zeit, die Rosen und Rhododendron einzudecken, und die kläglichen Blätterbäume zu den Staudenbeeten usw. zu entfernen. Ein hübsches Fächerhäuschen für unsere armen geliebten Zäuner und Nichtzäuner wird nach schnell errichtet. Etwas vorhandene Wasserbassin werden entleert und am Boden mit einer Laubschicht bedeckt, die Wasserhähne gut versorgt bezogen, gefüllt, und nun kann der Winter kommen. — Im Gemüsegarten wird das letzte Gemüse geerntet und eingewintert, und alles Land auf rauhe Scholle gegraben. Das Spargelkraut wird abgegraben und die Hügel eingeebnet, die Spargelreihen mit verrottetem Dünger bedeckt. Die Erdbeere werden gleichfalls durch Düngerauflage geschützt. — Im Obstgarten tritt nun schon wieder die Säge und Baumhacke in Tätigkeit. Große Munden sind mit Teer zu verschicken, alle dünnen Äste und Misteln usw. sind zu entfernen. Die Altgabeln und sonstige Schlupfwinkel sind genau auf ungebetene Wintergäste, wie Raupenweser, Blattläuse und Schwärme und Baumspinnweben der Vernichtungslampe auszuweichen. Die Baumhacke reinigt den Stamm von Moosen und Flechten, und hinter ihr tritt gleich der Stalkpfeil und der Klebegürtel in Tätigkeit, um das Werk zu krönen. Die Stachel- und Johannisbeersträucher werden ebenfalls ausgelichtet, und dann darf über die Schneedecke der Zaunhühner sich erheben, er tut nicht leicht das Guten zuviel...



Die Wenderoths.

Original-Roman von Marie Herling.

(Nachdruck verboten.)

Hans Trautmann sitzt vor seinem Schreibtisch. Vor ihm liegt ein feines, goldumrandetes Kartchen neben einem bündelnden, stiellosen Brief. Die beiden Sendungen sind während seiner Abwesenheit auf seinen Schreibtisch gestallert; dort liegen sie nun so unschuldig nebeneinander, als wüssten sie nichts von dem schweren Betrug, den sie dem Empfänger verüben.

Noch einmal überfliegt Hans' Augen die goldgeränderte Karte, dann wendet er sie mit zornigem Aufschrei in den entsetzten Winkel. „Grüß die Wenderoths, geb. Feldheim — Gerhard Wenderoth empfiehlt sich als Verlobter“ steht in feiner gestochener Schrift auf dem Kartchen. Das stiellose Kartchen gibt ihm Aufklärung.

„Geliebter, einzig und ewig geliebter Hans“ steht in demselben. „Zürne deinem armen Liebsten nicht, der sich nicht anders zu helfen weiß. Eine Verlobung ist ja noch keine Vermählung; man hat mir so furchtbar zugesagt; man drohte mir sogar, mich aus dem Hause zu treiben, wenn ich nicht in die Verlobung einwilligte. Da habe ich denn meine Zusage gegeben, denn denke dir, Gerd ist unbestrittener Besitzer von Haus Asien, auch dann, wenn er sich mit einer anderen Frau vermählt. Wie hat Adolf nur ein solch ungerechtes Testament abfassen können, wie müssen ihn seine Verwandten zugelegt haben, bis es ihnen gelang, ihn zu einer solchen Ungerechtigkeit gegen seine angebetete Frau zu bestimmen. Es ist aber einmal geschehen und ich muß mich mit der Tatsache abfinden. Zürne mir nicht, mein Geliebter, ich konnte nicht anders! Wenn du wüßtest, wie elend ich bin, würdest du Mitleid mit mir haben. Bei unserer heißen, innigen Liebe beschwöre ich dich, laß nichts von unserem Verhältnis und von diesem Brief verlauten! Noch bin ich nicht vermählt, und bis dahin mag sich noch vieles ändern!“

Noch einmal laßt Hans auf, bitter und zornig, dann reißt er den Brief in kleine Fetzen. Durch das geöffneter Fenster streut er sie auf die Wiese hinaus. Der Wind führt die bunten Stücken fort, sie flattern davon wie kleine Schmetterlinge.

Ein befreiender Atemzug hebt des jungen Mannes Brust; er breitet die Arme aus und

wirft den Kopf zurück, als wolle er eine Last von sich abschütteln. „So ist auch meine Liebe zu dir, du falsches, treuloses Weib, davongeflogen wie deine heißen Liebesbriefe!“ laßt er grimmig auf. „Armer

Der deutschen Jugend.

Windzeit und Wolfszeit, Weltuntergangszeit — Meine Augen wollen ein Wunder sehn! Wer — wer ist erwählt und gebenedeit, Durch den Winter als Führer zum Frühling zu gehn?

Jung muß er sein, weil das Alter erlag, Heiß muß er sein, weil die Liebe zerbrang, Mein muß er sein wie im Dien der Tag Und furchtlos und stark wie ein Heidenknecht.

Du deutsche Jugend, dich trifft mein Bild, Dich, jüngste Jugend, berührt meine Hand: Die Weltgeschichte, das Weltgeschick, Sie fordern von dir das Zukunftsland.

Sie fordern dein Herz und fordern dein Hirn Und die deutsche Franst und die Hermannskraft —

Ich segne, segne an deiner Stirn Das Kennzeichen, das Wunder schafft. Rudolf Herzog.

Gerd, du bist nicht zu beneiden an der Seite einer solchen Frau!

Einen Augenblick noch bleibt er sinnend am Fenster stehen, dann tritt er in das Innere des Zimmers zurück. „Ein guter Gedanke“, führt er dann sein Selbstgespräch fort. „Ich werde selbst nach Haus Asien gehen, um persönlich meine Glückwünsche dem jungen Paar zu Füßen zu legen. Sie aber soll sich verrechnet haben, wenn sie glaubt, mich noch länger als ihren Liebhaber betrachten zu dürfen.“

Als Hans das Asienische Wohnhaus betritt, kommt ihm Annemarie zuerst entgegen. Sie ist gerade in der Diele, um für Frau Wenderoth ein Tuch zu holen, der es auf der Veranda zu läßt wird.

Mit strahlendem Lächeln will sie auf ihn zu. „Kommst du auch, um deinen Glückwunsch herzusagen, Hans? Die Krüger'schen Herrschaften sind vorhin auch gekommen — nette Leute!“ „Du scheinst dich ja über die Verlobung sehr zu freuen, Annemarie, du strahlst ja förmlich!“

Annemarie schüttelte den Kopf. „Nein, freuen tu ich mich nicht, Hans! Mir gefällt die Verlobung eigentlich gar nicht; und Herr Wenderoth sieht eigentlich gar nicht so aus wie ein glücklicher Brautigam!“

„Was du nicht sagst, Meines!“ laßt Hans belustigt, „wie muß denn ein glücklicher Brautigam nach deiner Ansicht aussehen? Etwas wie ich?“

„Ach geh, Hans, du bist ein schrecklicher Mensch! Doch, nun nimm dich etwas zusammen, denke doch: auch Herr und Frau Regierungsrat Wieden sind hier und Fräulein Lore Feldheim.“

„So? Auch noch? Wohl die verjüngte Auflage Frau Ericks? Die blonde Grete kenne ich übrigens, war auch schon mal mein Schwarm.“

„Ach geh, Hans, dir ist nichts ernst. Wenn du nicht artiger bist, nehme ich dich nicht mit, ich lasse dich in der Diele stehen“ neckte Annemarie. In diesem Augenblick öffnet sich die Tür zum Speisestimmer und eine harsche Stimme ruft in die Diele hinaus: „Bitte, Fräulein Schmieding, wann bringen Sie das Tuch? Frau Wenderoth kann unterdessen erfrischen.“

Lore Feldheim, die ihre Pensionsbekanntschaft mit Annemarie zum stillen Ergötzen derselben vollständig veräußert, erscheint in der Diele; sie bleibt aber wie angewurzelt stehen, als sie den jungen Mann in Forstuniform erblickt.

„Wie taktlos, sich hier in der Diele einem Gast des Hauses aufzudrängen, anstatt den Herrn anzumelden, wie es Ihre Pflicht wäre!“ fährt die junge Dame streng fort. „So, Hans, nun ver-schwinde ich schleunigst! Sieh du selbst zu, wie du bei Fräulein Feldheim wieder zurecht kommst.“

Sie verschwindet in der Tür des Speisestimmers, doch Hans folgt ihr auf dem Fuße

Aus dem Industriegebiet

... an einer dunklen Stelle an der ...
... führung in der Letztwiger Bahnhof ...
... Mann, der sich ihm in drohender ...
... in den Weg stellte, zur Herausgabe sei ...
... aufgefordert. Geistesgegenwärtig g

bestimmen wollte, gab dieser plötzlich Vollgas.
Der Beamte sprang auf den fahrenden Wagen
und ihn anzuhalten. Während der Fahrt
da nun plötzlich der Führer ab und lief davon.

Der in seinem Fortkommen zu büßen hatte, wor-
um durch den jetzigen Vorwurf der Eidesverlet-
zung gegen Formin Ansprüche gegen die Stadt di-
Der setzen zu können.

Aus aller Welt.

Die Flucht Litwinows. Strafanzüge der Volschaft.

Der junge Litwinow, der sich einige Tage in Paris aufgehalten hatte und der auf Antrag der russischen Handelsabordnung in Paris von der Polizei gesucht wurde, verließ seine Pariser Wohnung. Eine über die Angelegenheit sehr gut unterrichtete Persönlichkeit erklärte dem „Journal“, daß am 21. Mai 1926 Litwinow in Berlin für ungefähr 210 000 Pfund Sterling sieben Wechsel gegeben habe, die vom 25. Oktober 1928 bis 30. Januar 1929 eingelöst werden sollten. Litwinow selbst verfaßte und unterzeichnete sie, wie er auch zugab, daß er den Gegenwert der diskontierten Wechsel gezogen habe, den er aber für Propagandazwecke in Berlin ausgegeben hätte. Deshalb sei es die russische Handelsabordnung in Berlin, die die russische Handelsabordnung, weil sie die Beträge der diskontierten Wechsel niemals erhalten habe. In Paris glaubt aber die Gruppe, die die Interessen der deutschen Banken vertritt, daß die russische Handelsabordnung im Recht ist, wenn sie die Zahlung verweigert. Litwinow habe die diskontierten Wechselbeträge tatsächlich für sich verwendet. Weiter glaubt dieser Gewährsmann, daß das Geld mit Zustimmung der deutschen Bankiers für antirussische Propaganda verwendet worden wäre. Ob Litwinow ein einfacher Betrüger ist, möchte die genannte Persönlichkeit nicht entscheiden. Sie scheint indes auch zu der Annahme zu kommen, daß er das Geld für persönliche Zwecke ausgegeben hat. Auf der russischen Volschaft in Paris erklärte man, Litwinow sei ein Betrüger, der strafrechtlich verfolgt werden müsse. Die russische Handelsabordnung erstattete auch bereits Strafanzüge.

Erneuter Start eines Opel-Raketens wagens.

Am kommenden Sonntag wird auf der Berliner Avus voraussichtlich der Start eines neuen Opel-Raketens erfolgen. Das Fahrzeug ist von dem Ingenieur konstruiert, der auch die erste Fahrt des Opelwagens in Nüßelsheim überwacht hat. Vorläufig steht allerdings noch die Genehmigung der Polizei für diese Vorführung aus. Das Fahrzeug, das benutzt werden soll, ist von dem Ingenieur selbst vor einiger Zeit fertiggestellt worden und soll bereits verschiedenen Versuchen unterworfen gewesen sein. Die Versuche sind so ausgefallen, daß die Konstrukteure einen Start des Raketens nun vor der Öffentlichkeit wagen wollen. Insbesondere ist eine Verbesserung des Raketentreibs vorgenommen worden, das infolge einer genaueren Zündungsregelung auf elektrischem Wege eine genauere Regelung der Zündungen und damit der Schnelligkeit ohne die Gefahr der Nebenzündungen ermöglichen soll.

Angewandter Mord und Selbstmord.

Ein unter ungewöhnlichen Umständen erfolgter Mord und Selbstmord beschäftigt die Warschauer Presse. Der 32jährige Theodorowicz geriet mit seiner Freundin Kasimiera Giszka, beide der Polizei gut bekannt, er als Betrüger, sie als Ladendiebin, in Warschau über eine nichtige Ursache in Streit. Anwesend waren zwei Freundinnen der Giszka. Durch diesen Streit geriet Theodorowicz in eine solche Wut, daß er anfangs, die Giszka zu schlagen. Als ihre Freundinnen sie schützen wollten, zwang er die beiden Frauen, unter das Bett zu kriechen, dann ergreift er ein Messer und erschmeterte der Giszka den Schädel. Nach vollzogener Tat ergreift Theodorowicz eine große Schere, befestigte einen der beiden Teile in eine Türspalte und warf sich mit solcher Gewalt dagegen, daß ihm die Spitze der Schere ins Herz drang. Als die Polizei eintraf, waren beide bereits tot.

Eisenbahnattentat in Lettland.

Der Zug des Staatspräsidenten sollte zum Entgleisen gebracht werden.

Auf einen Zug, mit dem der lettische Staatspräsident Semgal zusammen mit dem Vorsitzenden des Parlaments Dr. Kalnin und mehreren Generalen aus Riga von einem Militärspektakel heimkehrte, wurde ein Attentat verübt.

In der Nähe der Station Mitau war in verbrecherischer Absicht eine Weiche verlegt worden.

den, um den Zug zur Entgleisung zu bringen. Kurz vor dem Eintreffen des Zuges konnte ein Polizeibeamter das geplante Attentat aufdecken. Er fand in der Weiche eine Art eingeklemmt. Durch Signale wurde der Zug des Staatspräsidenten zum Halten gebracht.

Im Zusammenhang mit dem Attentatsversuch sind mehrere linksradikale Kreise angehörende Personen verhaftet worden. Es ist jedoch bisher noch nicht gelungen, die Täter einwandfrei festzustellen.

Wirbelsturm in Argentinien.

Ein heftiger Wirbelsturm suchte die Stadt Villa Maria in Argentinien, die ungefähr dreitausend Einwohner hat, und die Provinz Cordoba heim. 80 Häuser der Stadt sind zerstört. Aus den Trümmern wurden nach amtlichen Angaben sieben Leichen geborgen. Auch die Ortschaften Las Varillas und Alicia haben gelitten. Da auf den Wirbelsturm starker Regen und Hagel folgten, sind 40 v. d. der Ernte vernichtet. Auch der südliche Teil der Provinz Santa Fe ist von dem Unwetter heimgesucht worden. Nach einem späteren Fundbericht ist die Stadt Villa Maria vollständig zerstört worden. Man rechnet mit ungefähr 20 Toten und 40 Verletzten.

Anzeige gegen ein „Institut für zeitgemäße Wirtschaftshilfe“. In Leipzig wurde kürzlich unter dem Namen „Radiowachstum“ für zeitgemäße Wirtschaftshilfe ein von dem Kaufmann Artur Karl Schumacher gegründetes Unternehmen eröffnet, das in großen Mengen Prospekte vertreibt, um Mitarbeiter zu gewinnen. Da die von dem Unternehmen gemachten bedeutenden Versprechungen nicht erfüllt wurden, ist Anzeige erstattet worden. Die „Radiowachstum“ soll sich über ganz Deutschland, Österreich, Schweden und die freie Stadt Danzig erstrecken.

Piraten umzingeln einen ostindischen Passagierdampfer.

Der bei der Taz-Insel in der Nähe von Ostafrika auf Grund gelaufene Dampfer „Hsin Tschu“ ist von etwa 20 Piratenschiffen umringt. Das Schiff gilt als verloren, wenn nicht die sofort entstandenen schnellen Torpedobomber rechtzeitig eintreffen. An Bord des Dampfers befinden sich 900 chinesische Passagiere und einige Engländer und Amerikaner. Die Reisenden wurden auf der Taz-Insel gelandet, doch nimmt die dortige Bevölkerung eine ausgesprochen feindselige Haltung gegenüber den Schiffbrüchigen ein.

Ein neuer Sprengstoffmord in Hamburg.

Die Anklage richtet sich gegen 56 Personen, die namentlich in den Jahren 1924/25 140 000 Liter Sprengstoff, 73 000 Liter Gummi, 140 000 Liter Arsen im Gesamtwerte von 1 200 000 Reichsmark vom Hamburger Freihafen in das Ausland geschmuggelt haben. An Schiffsbesatzungen wurden dabei 278 000, an Monopolschiffen 750 000 Reichsmark hinterzogen. Der erzielte Gesamtertrag an Waren beläuft sich auf 730 000 Reichsmark. Die Hauptangeklagten sind die Brüder Friedrich und Gustav Berger, die beide nach Amerika geflüchtet sind. An dem Schmuggel waren ferner Sprengstoffhändler, Makler, Quarzwerke, Gold- und Silberhändler sowie eine Reihe von Zollbeamten beteiligt. Vier Schweden, die durch geschickte Manöver verstanden hatten, in Untersuchungsbüros lange zu hinhaken und den Untersuchungen zu verweigern, wurden ebenfalls verurteilt. Man rechnet mit einer noch längeren Dauer der Verhandlung.

Anstalt zur Hochzeit in den Tod.

Bei einer Geburtstagsfeier, die er zusammen mit seiner Braut befehligen hatte, stürzte sich der Malermeister in Lüben (Schlesien) von einer Brücke und wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Seine Braut warf sich darauf in der Nähe der Brücke vor einen Personenzug und wurde völlig zerstückelt. Der Grund des Doppelselbstmordes konnte noch nicht festgestellt werden. Die Hochzeit der beiden Verlobten sollte am nächsten Sonntag stattfinden.

Von den „lieben“ Verwandten eingekerkert.

In einem Dorfhaus in der Nähe von Trier machte eine Karabiniertruppe, durch Hülsen angelegt, eine festsame Entdeckung. Am Ende eines dunklen Ganges befand sich ein eiserne Käfig, in dem eine vollkommen abgemagerte, wohlriechende Frau ununterbrochen wehlagte. In der Gefangenschaft befreit, gab die Unschuldige an, von ihrem Schwager und ihrer Schwägerin seit Juli eingesperrt zu sein. Man habe ihr den Käfig als Strafe für spärliche Nahrung zugewiesen, sie aber im übrigen ihrem Schicksal überlassen. Aus der Vernehmung des sofort verhafteten Schwagers und der Schwägerin scheint hervorzugehen, daß die unglückliche Frau im Zeichen von Geistesstörung gab und daß die Verwandten sie einsperrten, um die Unannehmlichkeiten und vor allem die Kosten einer Unterbringung in das Irrenhaus zu vermeiden.

Grabraub im Millionenwert.

Die Schändung der chinesischen Kaisergräber.

Als die Kaiserin-Witwe Tzu-Hsi am 15. November 1908 starb, wurde sie mit all dem Pomp betrauert, wie er für die großen Herrscher Chinas üblich war. Wärdenhafte Mengen von Juwelen und Kostbarkeiten wurden ihr mit ins Grab gegeben, von denen ein großer Teil dem kürzlich gemeldeten Grabraub chinesischer Soldaten zum Opfer gefallen ist. Pekingische Blätter veröffentlichen jetzt eine lange Liste der Schätze mit Angabe der Werte. Im ganzen belaufen diese Grabbeute auf einen Wert von über 65 Millionen Mark. Darunter befanden sich 2100 große Perlen und 10 500 kleine Perlen und Edelsteine, die in die auf Golddrath hergestellte Matrasse eingelegt waren, auf der ihre herrlichen Reize ruhten. Diese Juwelen sind 2 620 000 Mark wert gewesen. Dann wurden ihr ein Votivblatt, ein Schmuck aus Jade und eine Votivblüte aus Smaragd, jedes etwa 2½ Millionen Mark, mitgegeben. Um den Hals trug die Tote ein Per-

lenhalsband von 420 großen, 1000 mittleren und 4 500 kleinen Perlen mit 1135 anderen Edelsteinen für 3 600 000 Mark. Unter den wertvollsten Schmuckstücken befand sich ein Perlenkopfschmuck, den die Kaiserin zu ihrem Staatsornat zu tragen pflegte und dessen einzigartiges Kostbarkeit auf 90 Millionen Mark beziffert wird. Drei weitere Halsbänder aus Perlen und ein aus Rubin, sind mit 7 400 000 Mark geschätzt. Zwei mit Juwelen überladene Wasserkrügel aus Jade und ein kleinerer Melonen aus demselben Edelstein haben einen Wert von 9 200 000 Mark. Auf der Leiche lagen 500 große Perlen, 1000 kleinere, 2200 kleine und 2200 Saphire, deren Wert 7½ Millionen betrug. Als nach der letzten Verabschiedung die Kaisergräber unterzogen wurden, fanden sie von diesen Schätzen kaum noch etwas vor. Die Leiche der Kaiserin lag zwischen den zerbrochenen Trümmern ihres Sarges, bis auf einige Fäden ihrer gelben Seiderobe völlig nackt.

Mehrfache Anwendung eines Musters

Diese Abbildungen veranschaulichen die vielfache Verwendbarkeit eines Stückereimusters. Es wird unseren Leserinnen aber gewiß Freude machen, sich noch andere Verwendungsmöglichkeiten ausdenken. Das Muster ist in einfacher Technik in Wolle, Stücker oder Seidenstoff leicht und rasch herzustellen. Für niedliche Kinderwäsche ist hellrotes oder mattblaues, kochendes Stücker zu verwenden und das Motiv durch Stielstichreihen zu ergänzen. Bei Kinderkleidern kann man das Muster in Wolle oder Seidenstoff, bei der Schürze 4393, die aus Leinen gearbeitet ist, in Perlgarn ausführen. Das „Bazar“-Aufplütmuster dazu ist (mit 12 Motiven) unter O 4389 (für helle und dunkle Stoffe) für 30 Pf. von untenstehender Adresse zu beziehen.

SE 4395 Jumperhose aus blauem Wollstoff mit weißer Wollsticker. Auch aus hellem Woll- oder Wollstoff mit farbiger Seidensticker. Bazar-Schnitt Größe I, II, III (Oberweite 90, 96, 102 cm) Preis 65 Pfennig.

SKs 4392 Kittelanzug aus dunkelblauem Wollstoff mit roter Wollsticker. Bazar-Schnitt für 1-2, 3-5 Jahre vorrätig. Preis 50 Pfennig.

SKs 4391 Mädchenkleid aus dunkelbeige Wollstoff mit ziegelroter Sticker in Wolle oder Seide. Bazar-Schnitt für 4-6, 7-9 Jahre Pr. 50 Pf.

SKs 4398 Unterkleid aus weißem Batist für kleine Mädchen, passend zur Garnitur 4400, 4401. Bazar-Schnitt für 2-4, 5-7 Jahre vorrätig. Pr. 50 Pf.

SKs 4399 Nachthemd aus weißem Batist mit kurzem Leibchen, passend zur Garnitur SK 4400, 4401. Bazar-Schnitt für 2-4, 5-7 Jahre vorr. Pr. 50 Pf.

SKs 4393 Blaue Leinenstürze mit weißer Perlgarnsticker. Besatz aus weißen Hohlblenden. Bazar-Schnitt für 3-5, 6-8 Jahre vorrätig Pr. 50 Pf.

SK 4400 Taghemd, SK 4401 Beinkleid aus weißem Batist. Stickerreihe und Stielstichreihen blau oder rot. Schnitt für 2-4, 5-7 Jahre. Pr. 30 Pf.

SK 4396 Jäckchen aus weißem Flauchstoff. Zartgrüne Sticker. Gleichfarbige Häkelzackchen. Bazar-Schnitt für 1-3 Jahre. Preis 30 Pf.

Unsere Leser erhalten gebrauchsfertige Schnittmuster hieran vom „Bazar“, Berlin W 9 Potsdamerstr. 134

Ein Paradies? Nein—die Hölle!

AUCH EIN BILD VON HOLLYWOOD

Ein bekannter deutscher Filmregisseur, der in Hollywood lebt, schreibt uns: Stöße von Briefen aus Stadt und Dorf lehren mich täglich aufs neue, wie groß die Zahl derer ist, die hier Reichtum und Ruhm zu ernten hoffen. Und wie ernst in den Goldfeldern, so sammeln sich jetzt hier Arbeitslose und Abenteurer aller Schichten, gelockt von einem — Traum, der sie narret. Die Wahrheit ist, daß einige Wenige, die dank ihrer besonderen Fähigkeiten auch anderwärts Unsummen verdienen würden, sich in der amerikanischen Filmstadt zusammengefunden haben, die überwiegende Mehrheit aber einem unbeschreiblichen Elend preisgegeben ist. Für alle, denen Hollywood als „Paradies“ vorschwebt, mögen nachfolgende Zeilen eine dringende Warnung sein!

Auch unsere Zeit hat ihr Märchenreich: Freilich heißt es nicht mehr Schlaraffenland, wo einem die gebratenen Tauben in den Mund fliegen. Nicht minder phantastisch aber sind die Traumvorstellungen, die so viele von diesem modernen Märchenland hegen. Sind sie doch fest davon überzeugt, daß die Filmstadt Hollywood ein Paradies sei, nicht nur überirdisch schön, in landschaftlichen Reizen prangend, sondern auch ein Ort, wo es nur Reichtum, Ruhm und Glück, also ein Dasein ohne Sorgen gibt. Und Ungezählte tragen im Herzen den brennenden Wunsch, einmal dieses gesegnete Stück Erde betreten zu dürfen, in der stillen Hoffnung, dort all das zu finden, was ihnen das Leben bisher ver sagt hat: Ruhm und Geld!



Die bittere Wahrheit aber ist: Die Armee der „Namenlosen“, die bitterste Not leidet, flaut sich täglich vor den Gittern der Filmgesellschaften.

Steis klappt ein unüberbrückbarer Abgrund zwischen Märchen und Wirklichkeit, so entspricht auch das Traum bild von Hollywood, wo es nur Licht ohne Schatten geben soll, nur wenig den Tatsachen. Im Gegenteil, in Kalifornien ist der Kampf ums Dasein fast noch härter als anderwärts. Gewiß, auch die Filmstadt beherbergt Menschen, die auf der Leiter des Erfolges hohe Sprossen erklimmen haben: es sind dies die Träger bekannter Namen, die die ganze Welt nennt, die großen weiblichen und männlichen Stars, die Riesengagen beziehen und in wirklich traumhaft schönen, palastartigen Villen inmitten großer Gärten hausen, fast kaum einen Wunsch zu ver sagen brauchen und daher viel beneidet sind. Ob zwar auch diese Auserwählten arbeiten müssen, schwer arbeiten sogar, denn die Erfordernisse ihres Berufes erfordern sich nicht damit, daß sie gelegentlich etliche Stunden vor der Kamera minutiöse Kunststücke vollziehen, sondern sie schuften in der Hitze schwüler Ateliers oft zwölf bis vierzehn Stunden lang bis zur letzten Erschlaffung. Und seien sie auch noch so hoch bezahlt, sie alle müssen nahezu ständig um ihre Geltung zittern, denn wenn sie nur ein- oder gar zweimal ernstlich versagen, werden sie von einem der mächtigen Filmgewaltigen gestürzt, denen die Person nichts, das Geschäft alles ist und die mittellos den Mißerfolg in Ziffern auszurechnen verstehen.

Abgesehen aber von den Göttern und Göttinnen des Films wird Hollywood auch noch von vielen Tausenden bevölkert, von Männern und Frauen, die nach der Filmstadt gekommen sind voll hochfliegender Erwartungen, im Glauben, dort ihr Glück machen zu können. Gibt es doch vor allem zahlreiche junge Mädchen, die der Überzeugung sind, man brauche nur ein hübsches Lächeln und etwas Energie zu besitzen, um einer glanzvollen Filmkarriere sicher zu sein. Sie lassen ihren Beruf im Stich und fahren nach Hollywood, in der bestimmten Hoffnung, dort werde

es ihnen schon irgendwie gelingen, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen und von irgendeinem Regisseur „entdeckt“ zu werden. Solche jungen Mädchen, manche von ihnen tatsächlich über ungewöhnliche Schönheit verfügend, findet man nun in Hollywood geradezu scharenweise vor. Im günstigsten Fall bringen sie es soweit, daß sie gelegentlich in der Komparier Verwendung finden, eine Beschäftigung, die mit ein paar Dollar pro Tag bezahlt wird. Diese Entlohnung mag an und für sich keineswegs schlecht sein, in Anbetracht des Umstandes aber, daß man eben nur gelegentlich an die Reihe kommt, reicht die Bezahlung zum Lebensunterhalt begreiflicherweise nicht im Entferntesten hin. Folgen doch dann unweigerlich wieder lange Zwischenpausen, in denen die jungen Mädchen sehnüchelig aber vergeblich auf Einstellung harren.

Sie verwenden alles, was sie besitzen, um ihr Äußeres möglichst günstig zu gestalten, das heißt also für Körperpflege und Kleider — die Folge davon ist, daß ihnen für alles übrige nahezu nichts bleibt. Mit anderen Worten: Fast alle diese Mädchen müssen Not leiden, bitterste Not. Sie wohnen in kaum menschenwürdigen Quartieren, und — hungern. Der Traum vom Ruhm ist rasch abgelöst worden von einer viel brennenderen Sehnsucht, die sich nur durch eine warme Mahlzeit stillen läßt.

Manche von diesen jungen Damen greifen zu den verzweifeltsten Mitteln, um von sich reden zu machen. Und stets vergeblich. Denn solche Methoden haben hier längst ihre Wirkung verloren, selbst die glanzvollste „Einführung“ macht hier ebensowenig Eindruck wie die sich ständig wiederholenden Selbstmordversuche, mögen sie nun ernst oder vorgetäuscht sein. Freilich muß man schon

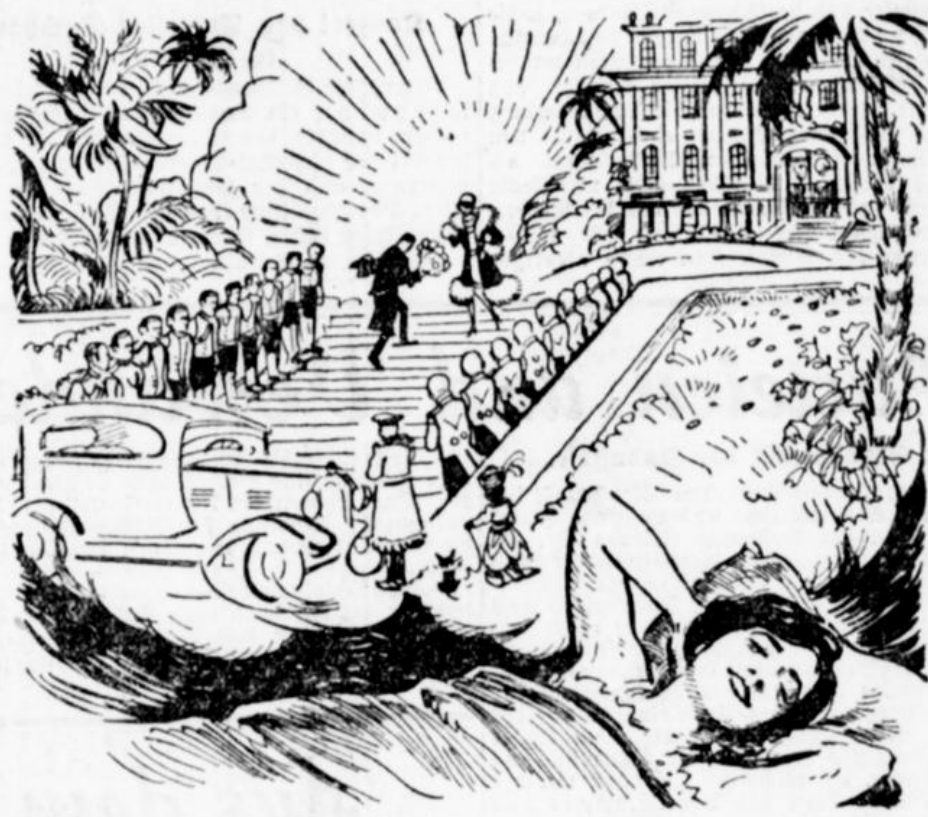


Eine „historische“ Begegnung:

Drei Filmkomparisten, die wegen ihrer äußerlichen Ähnlichkeit mit Napoleon, dem letzten Zaren und Kaiser Franz Joseph gelegentlich in historischen Filmen Verwendung finden, warten in der Kneipe auf Beschäftigung.

etwas genauer hinter die Kulissen blicken, um die ganze Trostlosigkeit des Daseins dieser Frauennarmee von Hollywood zu erkennen. Denn der oberflächliche Beschauer wird leicht getäuscht, weil jede einzelne sich bemüht, schön, heiter, gepflegt und sorglos zu erscheinen. In Wahrheit aber sind es fast durchweg gequälte, nervöse Wesen, zermürbt vom ewigen Warten, und doch stets wieder auf der Jagd nach dem „großen Glück“, das nie kommen will. Denn die Fälle, in denen es gelingt, aus der Reihe der Namenlosen hervorzutreten und einen gut bezahlten Antrag zu erhalten, sind so gering, daß sie sich fast an den Fingern herzählen lassen. Wahrscheinlich ein zu hoher Einsatz für solche — Lotteriel!

Das Heer der „Extras“, wie in Hollywood die Komparisten (Statisten) mit einem Fachausdruck bezeichnet werden, besteht außerdem aus den ungezählten Männern, von denen gleichfalls die meisten gelernt haben, allen großen Hoffnungen zu entsagen und die zufrieden sind, wenn sie mit gewisser Regelmäßigkeit Verwendung finden. Die männliche Armee der „Extras“ setzt sich aus



„Nur als Spielzeugen gaukeln Träume vor, daß Hollywood ein Paradies sei, in dem es nur Reichtum, Ruhm und Glück, also ein Dasein ohne Sorgen gibt.“

Angehörigen aller Nationen und aller Gesellschaftsschichten zusammen. So findet man vor allem Leute, die durch Krieg und Umsturz Rang, Reichtum und Existenz eingebüßt haben, wortlos wurden, sich in allen möglichen Berufen ohne Erfolg versucht haben und zuletzt hier gelandet, um nicht zu sagen, gestrandet sind. Russische, deutsche, österreichische und ungarische Adelige, Träger uralter historischer Namen, die einmal eine glänzende Rolle an Höfen oder als Offiziere gespielt haben, ehemalige Generale der Zarenarmee, Erzherzöge und Großfürsten stecken unter diesen „Extras“, die gelegentlich für Filme, wo man derlei Typen braucht, verwendet werden. Sie spielen sich sozusagen selbst, stellen auf der Leinwand Mitglieder jener Gesellschaftsschicht dar, der sie einst angehörten. Anfangs mag ihnen eine solche Rolle vermutlich nicht leicht gefallen sein: es war für sie zweifellos eine bittere Demütigung, kostümiert und geschminkt, mit Fleckorden angehen, gleichsam eine gespenstische Vergangenheit heraufzubeschwören, eine Vergangenheit, die ihnen alles war. Nun aber leben sie längst das Leben ihrer Kollegen, sie haben sich mit ihrem Schicksal abgefunden, ihr Stolz ist gebrochen und sie wissen, daß die paar Dollar, die sie in Hollywood als Statisten verdienen können, ihre einzige Einnahmequelle bilden.

Aber auch noch andere, nicht minder seltsame „Extras“ gibt es da. Männer, die ganz bestimmte physiognomische Typen verkörpern, ehrwürdige Greise mit langen Bärten oder Leute von ungewöhnlich prägnanter Hässlichkeit, die in bestimmten Filmszenen von den Regisseuren als charakteristische Staffage herangezogen werden. Eine besondere Spezialität stellen jene dar, die infolge ihrer äußerlichen Ähnlichkeit mit historischen Persönlichkeiten gelegentlich gebraucht werden.

Auch die männlichen Komparisten führen zumeist eine mehr als dürftige Existenz. So lange sie noch nicht ihr Letztes ausgegeben haben, sitzen sie in den zahllosen Kneipen, sonst vor den Ateliers, auf den Straßen. Und warten, warten, warten. Sie warten unentwegt Tag um Tag, Woche um Woche, Monat um Monat, haben längst jede Hoffnung verloren, noch einmal von hier fortzukommen, und wissen, daß sie in diesem „Paradies“ sterben werden, das für sie kein Eden, sondern fast eine Hölle ist...



Wieder nichts!